

Teil D
Inhaltsverzeichnis (Seiten D I – D II)

D. Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde Seiten D 1 – D 54

BR Deutschland (Seiten D 1 – D 2)

- 01)** Tempo 30 für mehr Lebensqualität: Deutschlandkarte des IfL zeigt regionale Unterschiede

Ost- und Westpreußen (Seiten D 3 - D 8)

- 01)** „Von der Kleinbahn bis zum Hofzug“. Geschichte der Eisenbahn zwischen Weichsel und Memel im Kulturzentrum Ostpreußen.
Von Manfred E. Fritsche
- 02)** Zugverbindung von Memel / Klaipeda nach Heydekrug / Silute
- 03)** Klaipeda ist eine ambitionierte Stadt – gerne möchte man sich wirtschaftlich weiterentwickeln. Von Christoph Riekert

Mecklenburg – Vorpommern (Seiten D 9 – D 11)

- 01)** Hansestadt Wismar - HWI*). Von Ed Koch

Schlesien (Seiten D 12 - D 15)

- 01)** Wie du mir, so ich dir – Sagen aus dem Riesengebirge. Von Irene Kunc
- 02)** Schlesische Musikfeste in Jauer und Giersdorf.
Die Wiederauferstehung der „Schlesischen Musikfeste“ nimmt immer mehr Gestalt an

Böhmen und Mähren (Seiten D 16 - D 40)

- 01)** Böhmisches Porzellan in Hohenberg an der Eger,
Ausstellung bis 15.10.2023
- 02)** Sicherung des Kulturerbes der deutschen Altösterreicher hat höchste Priorität. Der VLÖ übernimmt eine Auswahl an Ausstellungsgegenständen des Museums „Kulturstätte der Heimat“ in Gurk
- 03)** Eger: Die Rückkehr einer verschollen geglaubten Stadtchronik
- 04)** Znaimer Altar „Schenkung der Tschechen“?
- 05)** Nachkriegs-Besiedlung des Sudetenlandes als Experiment?
- 06)** Konferenz im Außenministerium: Durchbruch bei Grabpflege
- 07)** Karlsbader Kaiserbad vor Wiedereröffnung

Sachsen (Seiten D 41- D 43)

01) Leipzig lohnt immer – sagt Ed Koch von paperpress

Südtirol (Seiten D 44 – D 51)

01) „An der Seite des Volkes“

Aserbaidshan (Seiten D 52 – D 54)

01) Salam und auf Wiedersehen! Wie Aserbaidshan sein deutsches Kulturgut pflegt und nutzt

01) Tempo 30 für mehr Lebensqualität: Deutschlandkarte des IfL zeigt regionale Unterschiede

Medieninformation

Leipzig, 28. März 2023

Tempo 30 für mehr Lebensqualität: Deutschlandkarte des IfL zeigt regionale Unterschiede
Auch wenn sie manchem Autofahrer ein Ärgernis sind: Tempo-30-Zonen senken den Lärmpegel, sparen Stress und vermeiden schwere Unfälle. Das Leibniz-Institut für Länderkunde hat die neu aufgeflamnte Diskussion um Tempolimits zum Anlass genommen, die Anteile der geschwindigkeitsreduzierten Straßen in Städten in einer Deutschlandkarte zu veranschaulichen.

Die interaktive Karte im Online-Nationalatlas des Leibniz-Instituts für Länderkunde (IfL) basiert auf neuesten Daten für alle 80 Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern. Dargestellt sind die Anteile der Straßenabschnitte am Gesamtstraßennetz, auf denen Tempo 30 (oder darunter) gilt. Am häufigsten runter vom Gas müssen Fahrzeuglenker demnach in Städten in Süd- und Norddeutschland. Eher gering sind die Anteile der Straßenabschnitte mit maximal 30 km/h in der Mitte Deutschlands in einem breiteren Band zwischen Mönchengladbach und Dresden. Spitzenreiter bei den geschwindigkeitsreduzierten Straßen ist Berlin mit einem Anteil von 60 Prozent, gefolgt von Reutlingen (58 Prozent). Den dritten Rang teilen sich Essen und München mit jeweils 56 Prozent Tempo-30-Anteilen am gesamten städtischen Straßennetz.

Einen Grund für die regionalen Unterschiede sehen die IfL-Forscher Christian Hanewinkel und Wladimir Sgibnev im jeweiligen Umfang des Vorfahrtsstraßennetzes. Hauptstraßen sind von der in der Straßenverkehrsordnung verankerten Vorschrift ausgenommen, nach der innerhalb geschlossener Ortschaften die Straßenverkehrsbehörden Tempo-30-Zonen „im Einvernehmen mit der Gemeinde“ anordnen. Viele Städte und Gemeinden würden die gesetzlichen Grundlagen gern dahingehend ändern, dass Kommunen eigenverantwortlich Geschwindigkeitsbegrenzungen einführen können – auch auf Haupt- beziehungsweise Vorfahrtstraßen.

Für einen Zusammenhang zwischen Faktoren wie Bevölkerungszahl oder Gewerbesteueraufkommen und der Ausweisung von Tempo-30-Zonen haben die beiden IfL-Forscher keine Belege gefunden. Um aussagekräftige Korrelationen aufzudecken, seien weiterführende qualitative Untersuchungen nötig, etwa zur politischen Ausrichtung kommunaler Entscheidungsträger oder auch zur Rolle lokaler zivilgesellschaftlicher Akteure wie dem Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Club.

Publikation

Hanewinkel, Christian und Wladimir Sgibnev (2023): Tempo 30 in Großstädten. In: Nationalatlas aktuell 17 (02.2023) 2 [202.03.2023]. Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL). URL: https://aktuell.nationalatlas.de/tempo_30-2_03-2023-0.html/
Nationalatlas aktuell.

Seite D 2 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 836 vom 01.06.2023

Unter aktuell.nationalatlas.de veröffentlicht das Leibniz-Institut für Länderkunde regelmäßig Kartenbeiträge zu Themen aus Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur, Politik, Gesundheit und Umwelt. Alle Karten, Diagramme und Fotos sind dort online verfügbar und stehen zusätzlich als PDF-Dokumente zum Download bereit. Auf Wunsch können die Materialien in Druckqualität zur Verfügung gestellt werden.

Wissenschaftliche Ansprechpartner:

Christian Hanewinkel

Tel. 0341 600 55-150

c_hanewinkel@leibniz-ifl.de

Dr. Wladimir Sgibnev

Tel. 0341 600 55-161

w_sgibnev@leibniz-ifl.de

Pressekontakt:

Dr. Peter Wittmann

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Leibniz-Institut für Länderkunde

Schongauerstraße 9

04328 Leipzig

Tel.: +49 341 600 55-174

E-Mail: presse@leibniz-ifl.de

Ost- und Westpreußen (Seite D 3)

01) „Von der Kleinbahn bis zum Hofzug“. Geschichte der Eisenbahn zwischen Weichsel und Memel im Kulturzentrum Ostpreußen Von Manfred E. Fritsche

„Von der Kleinbahn bis zum Hofzug“

Geschichte der Eisenbahn zwischen Weichsel und Memel im Kulturzentrum Ostpreußen

Die Preußischen Staatseisenbahnen stellten mit dem 1851 eröffneten ersten Teilstück der 750 Kilometer langen Preußischen Ostbahn von Berlin nach Bromberg den Beginn der bedeutenden Eisenbahnverbindung in die preußischen Gebiete östlich von Berlin fertig. Es folgten weitere Strecken, die für die Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens in den östlichen Provinzen des zu dieser Zeit von Friedrich Wilhelm IV. regierten Königreiches bedeutsam waren.

Sein Vorgänger, Friedrich Wilhelm III., hatte bereits 1838 das Preußische Eisenbahngesetz unterzeichnet. Die Investoren verfolgten mit dem privaten Bahnbau aber zuerst das Ziel, schnell finanzielle Gewinne zu erwirtschaften und bauten die ersten Strecken in den westlichen und südöstlichen Landesteilen. Da Eisenbahnstrecken jedoch Vorteile im Transportbereich boten, forderte vor allem das Militär, auch den Osten zu erschließen.

Deshalb richtete sich nach dem Anschluss von Breslau, Stettin und Posen das Augenmerk auf den Ausbau der Verbindung nach Ostpreußen. Handelsminister August Freiherr von der Heydt legte im August 1849 einen Gesetzentwurf für den Bau der Preußischen Ostbahn vor, der bereits im Dezember verabschiedet wurde. Von Bromberg aus wurde 1852 die Weichsel erreicht und ohne die noch später zu bauende notwendige Flussüberquerung auf die Ostseite kam der Schienenstrang 1853 in Königsberg an. Endstation war 1860 dann Wirballen, wo nach dem Grenzübergang nach Russland auf Fahrzeuge mit Breitspur umgestiegen werden musste.

3047 Kilometer ostpreußisches Schienennetz

Die Ostpreußische Südbahn-Gesellschaft, die Marienburg-Mlawker Eisenbahn und weitere Privatbahngesellschaften errichteten Querverbindungen zu dieser Magistrale, die in der Regierungszeit von Reichskanzler Otto von Bismarck zwischen 1895 und 1903 nahezu vollständig in staatlichen Besitz übergingen. Zu diesem Zeitpunkt betrug das ostpreußische Schienennetz 2493 Kilometer, bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges kamen noch 554 Kilometer dazu.

Die erste Kleinbahn verkehrte am 8. Juli 1895 von Cranz nach Cranzbeek – bis Ende 1902 gab es in Ostpreußen 560 Kilometer Kleinbahnstrecken, kurz vor dem Ersten Weltkrieg waren es 792 Kilometer. Neben Normalspurstrecken mit 1435 mm errichteten zahlreiche Kreis- und Kleinbahnen ihre Schmal-



Der Bahnhof in Altinken.

spur-Streckennetze mit einer Spurbreite von 750 mm oder 1000 mm und wie die Insterburger Kleinbahnen sogar mit Dreischienengleisen mit 750/1435 mm.

Im Ersten Weltkrieg wurde Ostpreußen mit voller Härte getroffen. Durch die Kriegshandlungen mit den Russen wurden zahlreiche Strecken, Brücken, Bahnhöfe und weitere Hochbauten zerstört, die nach den Kampfhandlungen mit hoher Priorität bis weit in die 1920er Jahre wieder aufgebaut wurden. Mit den Gebietsverlusten durch den „Korridor“ an Polen gingen rund 600 Streckenkilometer verloren und im Januar 1920 musste der durchgehende Zugverkehr durch das an Polen übergegangene Gebiet bis Februar 1923 eingestellt werden. Nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges und mit Hilfe einer Mitte Oktober 1939 errichteten provisorischen Weichselbrücke konnten wieder direkte Schnellzüge zwischen Berlin und Königsberg verkehren. Der letzte Zug in den Westen verließ wegen der vorrückenden russischen Front am 19. Januar 1945 Königsberg. In den folgenden Tagen verkehrten nur noch Züge mit Tausenden von Flüchtlingen zur Hafenstadt Pillau, bis auch am 25. April diese Fahrten endeten.

Überblick über eisenbahngeschichtliche Entwicklung

Diesen Überblick über die eisenbahngeschichtliche Entwicklung in Ostpreußen beschreibt die neue Broschüre „Von der Kleinbahn bis zum Hofzug – Zur Geschichte der Eisenbahn zwischen Weichsel und Memel“ des Kulturzentrums Ostpreußen in Ellingen als Begleitheft zu der bis zum 3. September 2023 in den Museumsräumen laufenden Ausstellung. Mit vielen teilweise unveröffentlichten Bildern bieten die 52 farbigen Seiten, hergestellt auf hochwertigem Kunstdruckpapier,

weitere Einblicke in die Eisenbahngeschichte der Region. So findet die Eisenbahnindustrie mit der Waggonfabrik L. Steinfurt, der Union-Gießerei in Königsberg, der F. Schichau GmbH in Elbing und der Waggonfabrik Memel Erwähnung. Beschrieben werden zahlreiche Kleinbahnen und Nebenstrecken, die abseits der Hauptstrecken die ländlichen Regionen erschlossen wie die Fischhausener Kleinbahn, die Insterburger Kleinbahnen und Westpreußischen Kleinbahnen oder die Haffuferbahn.

Detailreicher Überblick

Weitere Kapitel behandeln die Standseilbahnen, die Bäderzüge der Samlandbahn, den „Nord-Express“ als Luxuszug zwischen London und St. Petersburg, den Güterverkehr und die Verbesserung der Streckenverhältnisse in Königsberg bis 1929 durch den Zusammenschluss der Strecken der ehemaligen Privatbahnen im neuen Hauptbahnhof, den Hofzug von Kaiser Wilhelm II. und seine Reisen unter anderem nach Cadix. Beschrieben werden ganz spezielle Bahnstrecken wie die „Olga-Bahn“ des Moorbades Waldfrieden nördlich von Insterburg, die Wagenüberführungsanlage des Gutes Bauditten, die Fuhrwerksbahn der Gutsverwaltung Prassen im Kreis Rastenburg und die Werkbahnen des Bernsteinwerkes Palmnicken. Ein Absatz behandelt Bahnbrücken und nicht zuletzt wird auf den Betrieb östlich der Weichsel von der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute eingegangen.

Das Begleitheft „Von der Kleinbahn bis zum Hofzug – Zur Geschichte der Eisenbahn zwischen Weichsel und Memel“ zur gleichnamigen Ausstellung des Kulturzentrums Ostpreußen in Ellingen wurde mit Unterstützung des Fachbuchautors Jörg Petzold zusammengestellt. Die Herstellung wurde durch den Förderkreis Ostpreußisches Jagdmuseum und das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales



unterstützt. Das Druckwerk kann vom Kulturzentrum Ostpreußen Ellingen in der Schloßstraße 9, 91792 Ellingen, Tel. 09141/864411, Fax: 09141/864414, E-Mail: service@kulturzentrum-ostpreussen.de zum Preis von 6,50 Euro zuzüglich Porto und Versandkosten bezogen werden. Weitere Informationen gibt es im Internet. **Manfred E. Fritsche**

02) Zugverbindung von Memel / Klaipeda nach Heydekrug / Silute

Zugverbindung von Memel/Klaipeda nach Heydekrug/Silute

Bei ihrem nächsten Besuch im Memelland fahren Sie doch einmal anstatt mit dem Bus oder PKW mit dem Zug von Memel nach Heydekrug und zurück. Die Fahrt dauert 1 Stunde und kostet hin - und zurück 9,75 €. Sie sehen die Bahnhöfe/Haltepunkte und die Landschaft aus einer ganz anderen Perspektive. Es gibt jeweils 3 bis 4 Abfahrten am Tag.



Kategorie	Werte
Klasse	2.
Pritaikytas	*
KLAIPĖDA	08.18
Rimkai	08.28–29
Gružeikiai	08.34–35
Dituva	08.41–42
Priekulė	08.46–47
Vilkyčiai	08.56–57
Kukorai	09.05–06
SILUTĖ	09.19
TRAUKINIŲ EISMO TVARKARAŠTIS ŠILUTĖ–KLAIPĖDA	
Traukinys	502
Periodiškumas	DD
Klasė	2.



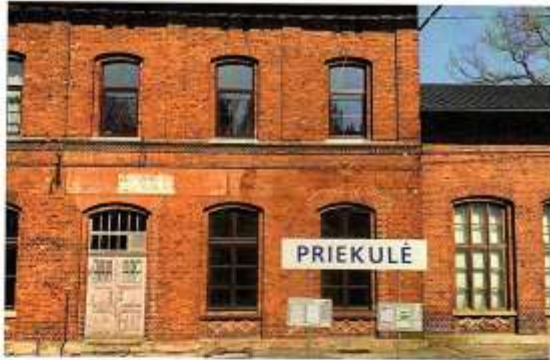
Bahnhof Rimkai Bezirk Klaipeda



Haltepunkt Grudscheiken



Haltepunkt Dittauen



Bahnhof Prökuls



Haltepunkt Wilkieten



Bahnhof Kukoreiten



Bahnhof Heydekrug

Aus: Memeler Dampfboot, Nr. 5, Mai 2023, Seiten 74-75.

03) Klaipeda ist eine ambitionierte Stadt – gerne möchte man sich wirtschaftlich weiterentwickeln. Von Christoph Riekert

Klaipėda ist eine ambitionierte Stadt – gerne möchte man sich wirtschaftlich weiterentwickeln.

So wurde die Stadt letztes Jahr in der Umfrage der fDI Intelligence, des Services der Financial Times für Direktinvestitionen im Ausland, auf Platz 9 bei den „small cities“. Dabei wurde besonders die Investment Strategie der Stadt, die Infrastruktur und die lebhaft und vielseitige Wirtschaft hervorgehoben.

Für das weitere Wachstum hat die Stadt zwei Pfade im Blick:

- Die sog. Blue Economy, d.h. Industrie und Tourismus basierend auf den Chancen der Meeresökonomie, z.B. off-shore Wind Logistik, Stahlbau, Tourismus (u.a. die Firmen Passer-SIDC, Lavango)
- Moderne Fertigung und Innovation basierend auf Digitalisierung, Automation und anderen Technologien. Hier ist vor allem die Klaipeda Free Economic Zone (FEZ) federführend.

Bisher liegt einer der Schwerpunkte der Firmen in der FEZ auf der Kunststoffverarbeitung in verschiedenster Form (PET, Kabel, Schalter), eine der neuesten Ansiedlungen ist die PKC Gruppe aus Finnland, im Bereich der Automobilzulieferer. Eine der bekanntesten deutschen Firmen ist Rehau Kunststoffe, die Pläne zur weiteren Expansion in Klaipėda hat. Die Elektrobushersteller Dancer Bus (wir berichteten im Oktober 2019) hat den Schritt in die Kleinserienfertigung getan und wird dieses Jahr 10 Busse für Klaipėda liefern.

Dazu kommt der stark wachsende Sektor der Lebensmitteltechnologie, v.a. mit Lavango (wir berichteten in der Ausgabe 09/2020). Im Geschäftsjahr 2021 konnte Lavango um 124% wachsen und hat daher in Klaipėda eine neue Fertigungshalle in Betrieb genommen.

Angetrieben von Aufsichtsrat Filip Everaert und CEO Eimantas Kiudulas hat die FEZ im Februar das Bio Base Europe Pilot Plant in Belgien und die ITA Academy GmbH / Digital Capability Center (DCC) in Aachen besucht, um Anregungen für neue Projekte zu gewinnen und Kontakte zu knüpfen.



Besuch der FEZ in Aachen.



Chemische Fabrik Union - Postkarte von Bern Waldmann.

Die ITA Group ist ein führender Forschungs- und Qualifizierungsdienstleister mit 350 Mitarbeitenden in den Bereichen faserbasierte Hochleistungswerkstoffe, textile Halbzeuge und deren Fertigungsverfahren. In der Modellfabrik 4.0 entwickeln das DCC moderne, digitale Lösungen für die Produktion und möchte Fachwissen zur Implementierung im eigenen Unternehmen vermitteln.

Die Vision der FEZ ist ein Wachstum zum einem im Bereich Bio-Economy, zum anderen im Bereich der sog. Lernenden Fabrik, in der Firmen aus dem Bereich Klaipėda die sog. Industrie 4.0 erleben und anwenden können. Gerne würde man auch in diesen Bereichen Investoren aus Deutschland gewinnen.

Die FEZ strebt in ihren eigenen Worten danach, ein Kompetenzzentrum für industrielle Innovation zu errichten, d.h. sowohl eine Fertigung als auch ein Ökosystem zur Erprobung der neuesten Digitalisierungs-, Automatisierungs- und anderer Technologien.

Dazu arbeitet die Free Economic Zone u.a. mit der Deutsch-Baltischen Handelskammer in Estland, Lettland und Litauen



Gelände der FEZ - Foto by FEZ.



Klaipėda sky view: Copyrights Andrius Kundrotas.

zusammen, und mit der Klaipėda ID, die sich ebenfalls um die Wirtschaftsförderung in Klaipėda bemüht. Die Stadt bietet Unternehmen, die sich ansiedeln wollen, Steuervorteile, wie z.B. 0% Unternehmenssteuer für die ersten 10 Jahre oder 0% Immobiliensteuer. Der Erfolg gibt ihnen Recht – 83% aller Unternehmen haben ihre Wachstumsziele der ersten beiden Jahre nach Ansiedlung übertroffen. In den 20 Jahren seit der Gründung wurden dort Investitionen in Höhe von 730 Mio. EURO getätigt. Die FEZ selbst hat 8 Mitarbeiter; in den 46 Unternehmen die sich dort angesiedelt haben sind über 5.000 Mitarbeiter angestellt, ihr Umsatz liegt in Summe bei 1,2 Milliarden EURO.

Für Unternehmen, die den ersten Schritt nach Klaipėda gehen wollen, bietet die FEZ das sogenannte Flex Start Projekt an, bei dem sie Gebäude errichtet, die dann den Bedürfnissen der Kun-

den entsprechend angepasst werden und alles bieten können, von der Fabrikation bis zum Verkaufsraum. Die ersten beiden Gebäude sind bereits voll vermietet, Flex Start 3 soll bis Ende des Jahres fertiggestellt werden.

Gerne würde man auch Firmen aus dem Bereich Windenergie ansiedeln, v.a. da Litauen derzeit seinen ersten Offshore Windpark plant. Hier sieht man großes Potential und sucht Firmen die den Standortvorteil nutzen wollen.

Es wäre schön, wenn die Wirtschaftsbeziehungen mit Klaipėda ausgebaut werden könnten, wenn das eine oder andere deutsche Unternehmen Klaipėda als Fertigungsstandort nutzen würde. Vielleicht auch aus der Partnerstadt Mannheim.

Christoph Riekert

Aus: Memeler Dampfboot, Nr. 4 – April 2023, Seiten 51-52

Mecklenburg – Vorpommern (Seite D 3)

01) Hansestadt Wismar - HWI*. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976

Nr. 613-24

30. Mai 2023

48. Jahrgang



HWI.

Was kann einen sonst noch begeistern, wenn man am Times Square in New York stand, auf der Chinesischen Mauer entlangging, über den Grand Canyon flog, durch den norwegischen Sognefjord fuhr, die Golden Gate Bridge in San Francisco überquerte und an der Klagemauer in Jerusalem verharrete?

Wismar



Was für ein schönes Städtchen an der Ostsee. Rund 43.000 Einwohner, neun Parteien in der Bürgerschaft, darunter einen Piraten, der allerdings nicht **Klaus Störtebeker** heißt. Der RE 8 braucht für die rund 250 Kilometer drei Stunden, das schafft man auch mit dem Auto über die A24. Wer sich die wunderschöne Umgebung von Wismar anschauen möchte, sollte sein Auto mitnehmen. Parkplatzprobleme gibt es kaum. Und auch das Parken ist recht preiswert.

In Wismar werden die Briefkästen auch am Sonntag geleert und die Müllabfuhr arbeitet selbst am Pfingstmontag. *Autokennzeichen Hansestadt Wismar HWI



Die Stadtgründung erfolgte geschätzt 1226. Der Marktplatz ist das Zentrum mit der historischen Wasserkunst und dem dahinterliegenden Rathaus. Umrundet wird der Platz durch zahlreiche Restaurants, die an die schwedische Zeit zwischen 1648 und 1803 erinnern, wie der „Alte Schwede“ und die „Schwe-

denwache“. Sehr gemütliche Lokaltäten mit hervorragendem Essen.



Das Gebäude des „Alten Schweden“ befindet sich hier seit 1380 und wurde von einem reichen Kaufmann errichtet, der ein wenig zur Angabe neigte, was man an den vielen nutzlosen, aber schön anzusehenden Ziergiebeln erkennen kann.

Eher schlicht, dafür aber architektonisch in unserem Land prägend, ist dieses Gebäude. Karstadt. Es müsste in der



historischen Altstadt nicht erwähnt werden, wenn es nicht das erste Karstadt-Kaufhaus in Deutschland wäre. 1881 eröffnete **Rudolph Karstadt** in Wismar sein erstes Warenhaus unter dem Motto „Feste billige Preise – Nur Barzahlung“. Nicht nur daran hat sich im Laufe der Zeit viel verändert. Zum einhundertjährigen Firmenjubiläum gab es 155 Warenhäuser, in denen 75.000 Menschen beschäftigt waren. Nach vielen Fusionen mit anderen Unternehmen, kämpft Karstadt heute ums Überleben. Der Stammsitz in Wismar dürfte wohl allein aus historischen Gründen erhalten bleiben.



Wismar ist zwar eine Kleinstadt, dafür befinden sich hier aber sehr große Kirchen, auch wenn man wie im

Falle von St. Marien die Größe des Kirchenschiffs nur erahnen kann. Nach einem Bombardement kurz vor Kriegsende im April 1945 wurde die Kirche stark beschädigt. Der Turm blieb jedoch stehen. Anstatt das historische Gebäude wieder aufzubauen, haben die geschichtsvergessenen sozialistischen Kulturbauern der DDR das Haus für einen Parkplatz abgerissen. Was der Krieg nicht vermochte, wollten die



Arbeiter- und Bauernführer nachholen. Auch der 80 Meter hohe Turm sollte verschwinden. Zum Glück



ist er in allen Seekarten als Orientierungspunkt eingetragen. Und mit der internationalen Seefahrt wollte sich die DDR nun doch nicht anlegen. Nach der Wende gab es Überlegungen zum Wiederaufbau, die aber verworfen werden mussten, weil nur denkmalgerechte Ziegel verwendet werden durften, die es nur

in Dänemark gab und schon damals sieben Euro das Stück kosteten. Man entschied sich, den Grundriss mit einer rund einem Meter hohen Umrandung sichtbar zu machen. Ein gelungenes Projekt, das zum Treffpunkt der Wismarer Jugend geworden ist.

Ob man gläubig ist oder nicht, stellt sich natürlich die Frage, ob es die Huldigung Gottes rechtfertigt, so gewaltige Gebäude in die Welt zu setzen. Von den Kosten einmal abgesehen, war mit den Kirchenbauten auch stets viel Leid verbunden. Das Wort Arbeitsschutz war im dreizehnten Jahrhundert noch nicht bekannt. Eine Kirche für die Ewigkeit sollte St. Marien sein. Gott hat es zugelassen, dass sie in der Nacht vom 14. auf den 15. April 1945 zerstört wurde.



Wismar verdankt seine Entstehung dem Umstand, genau zwischen Lübeck und Rostock zu liegen. 120 Kilometer waren damals eine lange Strecke für die

zur Verfügung stehenden Verkehrsmittel. Man brauchte also einen Zwischenstopp und der bot sich in Wismar an, jeweils rund 60 km entfernt.



Natürlich darf eine Hafenrundfahrt nicht fehlen und auch eine Rundfahrt in der Stadt sollte man sich gönnen, allerdings nicht in diesen grellfarbenen Doppeldeckern, sondern in kleineren Bussen. In Wismar ist alles fuß-

läufig zu erreichen. Für Ausflüge zum Ostseebad Boltenhagen mit seiner beeindruckenden Seebrücke und zu einer Bootsfahrt zur Sandbank, auf der sich Kegelrobben sonnen, sollte man sein Auto nutzen.



Und noch ein Tipp, für den wir natürlich kein Honorar verlangen. Sollten Sie Wismar in nächster Zeit einmal besuchen wollen, empfehlen wir das *Stadthotel Stern* an der Lübsche Straße, Mitten im Zentrum der Stadt, direkt neben dem Karstadt-Stammhaus. Neben den bequemen Zimmern ist vor allem das umfangreiche Frühstücksbuffet zu erwähnen und die Terrasse vor dem Hotel an der Straße, wo es sich zum Schlummertrunk auch die paperpress-Reporter gemütlich machten. Das taten vor ihnen Gäste wie **Roberto Blanco**, **Hardy Krüger jr.**, **Gunther Emerlich**, **Piet Klocke**, **Joachim Gauck**, **Henning Venske** oder **Gernot Hassknecht** alias **Hans-Joachim Heist** aus der „heute show“.



Über diesen hässlichen Burschen stolpert man überall in Wismar. Nosferatu. 1921 wurde der berühmte Film in Wismar gedreht, wo die Kulissen reichlich im Stadtbild vorhanden waren und sind.



Auch vor dieser Toreinfahrt ist der Hinweis auf Nosferatu zu finden. Dieses Tor erlangte allerdings deutschlandweite Bekanntheit durch eine ZDF-Krimiserie im Vorabendprogramm: Die SOKO Wismar, bei der jede Episode mit dem Song von **Udo Lindenberg** eingeleitet wird:

„Und liegt der Fall auch noch so schwer. Wir bleiben cool und denken quer. Dann kommen wir drauf. Dann drehn wir auf. Und aus dem Wind wird ein Orkan. Wir segeln los die Straßen lang. Wir finden jeden Mister Unbekannt. Ob kleine Fische, ob großes Moos. Die SOKO Wismar powert los.“



Foto: Hanse City Tour

An die Toreinfahrt zum Heiligen Geist Kirchhof werden mit Knete die Polizeischilder angeklebt, und schon brausen die Einsatzfahrzeuge hier rein und raus. Die Innenaufnahmen werden allerdings in Berlin gedreht. Und Berlin diente auch sonst als Kulisse für die Soko Wismar, beispielsweise die Brauerei auf dem Gelände an der Mariendorfer Lankwitzer Straße, als eine Leiche im Sudkessel gefunden wurde.

Seit 2004 sind in 20 Staffeln 448 Folgen gedreht worden. Im März begannen die Dreharbeiten zur 21. Staffel, die von September 2023 bis März 2024 im ZDF zu sehen sein wird. Die Schauspieler wechselten

im Laufe der Jahre immer wieder, vor allem die Austauschpolizisten aus Finnland, Dänemark oder aktuell Lettland. Von Anfang an dabei sind der Revierleiter **Jan-Hinrich Reuter** alias **Udo Kroschwald** und die Gerichtsmedizinerin **Dr. Helene Sturbeck**, dargestellt von **Katharina Blaschke**. Durch alle Episoden zieht sich die mehr als nur berufliche Beziehung der beiden wie ein Roter Faden. Helene will den Einzelgänger Jan-Hinrich, der von allen nur Reuter genannt wird, unbedingt zur Zweisamkeit überreden. Bislang ohne Erfolg. Vielleicht endet eines Tages der Dienst von Reuter, wie beim „Alten“ im ZDF, mit dem Ruhestand in Italien, und, wie beim „Alten“, folgt ihm die Gerichtsmedizinerin nach. Wer weiß.

Bei den Stadtrundfahrten ist die Soko Wismar allgegenwärtig.



Und so erfährt man auch, wie das echte Polizeirevier von Wismar aussieht. Nicht schlecht. Der Neubau ist allerdings erst vor drei Jahren fertig geworden. Unwahrscheinlich, dass die Soko Wismar hierhin umzieht.



Sechs dieser monumentalen Stadttore gab es in Wismar. Bis auf dieses sind alle anderen einschließlich der Stadtmauer verschwunden. Und natürlich spielt dieses Tor bei Nosferatu auch eine Rolle.

Über Wismar ließe sich noch viel mehr erzählen. Finden Sie es bei Ihrem ersten oder nächsten Besuch heraus. Es lohnt sich.

Aus Wismar berichteten in Wort und Bild Ed Koch und Andie Kraft.

Schlesien (Seite D 3)

01) Wie du mir, so ich dir – Sagen aus dem Riesengebirge. Von Irene Kunc

20. Mai 2023



Rübezahl rief den Mädchen höhnische Worte zu und gab seiner Freude über ihre Angstrufe durch allerlei Gebärden Ausdruck. Credit: Rübezahl – Sagen und Legenden um den Herrn des Riesengebirges. Verlag Carl Ueberreuter, Wien – Heidelberg. 3. Auflage 1954.

Allem Gerede zum Trotz, dass Rübezahl in den Bergen sein Unwesen treibe, wagten sich drei junge, übermütige Frauen an einem strahlenden Frühlingstag ins Riesengebirge.

Sie waren gute Freundinnen, immer zu Scherz und Neckereien gelaunt, hatten ein rasches Mundwerk und waren nicht abgeneigt, dann und wann mit jungen Burschen einen harmlosen Ulk zu treiben und sie ein wenig zum Besten zu halten. Während sie kichernd und lachend bergan stiegen, wünschten sie männliche Begleitung herbei. So ein männliches Wesen hätte ihren Übermut heute zu kosten bekommen. Doch zu ihrem Leidwesen fand sich kein Begleiter ein, sie mussten den ganzen Weg bis zur Herberge, wo sie einkehrten, allein machen.

In der Wirtsstube aber trafen sie einen fein gekleideten jungen Mann, mit dem sie bald bekannt wurden. Es stellte sich heraus, dass der Fremde den gleichen Weg hatte wie sie. Höflich bot er ihnen seine Begleitung an. Sein Antrag wurde angenommen, und man machte sich zum Heimweg fertig. Der junge Mann gefiel den Dreien, sie wussten aber nicht, dass es Rübezahl in eigener Person war, der sich vorgenommen hatte, ihre Ausgelassenheit ein wenig zu dämpfen.

Unterwegs tat ihr jugendlicher Begleiter so, als wäre er ein bisschen einfältig: er stellte sich, als nähme er die Neckereien der jungen Mädchen für ernst und gab ungeschickte Antworten. Sie kamen aus dem Lachen nicht heraus und beschlossen heimlich, sie wollten so tun, als wären sie in den Fremden bis über die Ohren verliebt, um ihn dann desto mehr

Seite D 13 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 836 vom 01.06.2023

anlaufen zu lassen. Der arme Rübezahl wusste zum Schluss fast nicht mehr, wie er sich vor dem Kreuzfeuer ihrer scheinbaren Liebesblicke schützen sollte. „Nur zu“, dachte er bei sich, „treibt nur euren Spott mit mir: Das Lachen wird euch schon vergehen!“

Wiederholt schützte er Müdigkeit vor, ließ sich am Wegrand nieder, um zu rasten, und die Mädchen mussten bei ihm bleiben und warten, bis er sich wieder erhob, wollten sie diese lustige Gesellschaft nicht verlieren. Über solche Verzögerung brach der Abend herein, sie kamen aus dem Wald nicht heraus, und bald war es finstere Nacht.

Nun war es freilich mit der guten Laune der Mädchen vorüber. Man war genötigt, unter einem Baum zu nächtigen. Das gefiel den drei Fräulein gar nicht, aber es war nicht zu ändern. Der junge Mann erbot sich, zu wachen. Die Mädchen nahmen das Anerbieten an, legten sich ins Gras und waren bald eingeschlafen.

Jetzt sah Rübezahl seine Zeit gekommen. Rasch eilte er den Hang hinauf zu den Schneegruben, wo ein alter Mann als Feldscheuche auf einem Acker lag. Den schleppte er zum Lager der drei Frauenzimmer und hing ihn mit einem Baststrick über den Schlafenden an einem Ast auf, so dass die Füße gerade über den Köpfen der Mädchen baumelten. Sodann nahm er jeder ein Kleidungsstück weg. Einer den Mantel, der anderen die Haube, der dritten das Halstuch: dazu zog er jeder Schäferin sachte einen Schuh vom Fuß. Ein boshaftes Lächeln stahl sich über seine Züge, während er die Kleidungsstücke auf einen Paken zusammenschnürte und der Strohuppe unter den Arm klemmte.

Nachdem Rübezahl sein Rachewerk vollendet hatte, entfernte er sich mit heimlichem Grinsen und setzte sich abseits der Schlafstätte auf einen Felsblock, um von weitem zu beobachten, wie die Sache weiter verlaufen würde.

Es war Morgengrauen, als die erste die Augen aufschlug und den Kopf emporrichtete. Da schlugen ihr die Füße der Feldscheuche ins Gesicht. Mit einem entsetzlichen Aufschrei schlug sie die Hände vor die Augen und weckte ihre beiden Gefährtinnen, die gleichfalls in schrilles Geschrei ausbrachen, als sie das Unheimliche vor ihren Augen gewahrten. Schauernd wollte jede zuerst diesen Platz räumen, da merkten sie, dass jeder ein Schuh oder sonst irgendein Kleidungsstück fehlte: sie kamen auch bald dahinter, dass der Mann auf dem Baum ihre Kleiderbündel unter den Armen hielt. Aber wer sollte es ihm abnehmen? Keine von ihnen wagte es. Da ließen sie lieber ihre Sachen im Stich und liefen mit einem Schuh oder in Strümpfen dem Dorf zu.

Als die drei Mädchen den Wald hinter sich hatten, sahen sie von weitem den jungen Mann, ihren Begleiter von gestern, auf einem Felsblock stehen: er rief ihnen höhnische Worte zu und gab seiner Freude über ihre Angstrufe durch allerlei Gebärden Ausdruck. Nun ging den drei Mädchen ein Licht auf, dass Rübezahl ihr Begleiter gewesen und ihnen diesen Possen gespielt hatte.

Zusammengetragen von Irene Kunc

Dieser Beitrag erschien zuerst in der Landes Echo-Ausgabe Nr. 5/2023

[Das neue LandesEcho 5/2023 ist da!](#)

In der aktuellen Mai-Ausgabe: Im Forum der Deutschen: In unserer Mai-Ausgabe beleuchten unsere Kolumnisten den deutschen Atomausstieg und die tschechische Haltung zum Thema und

Seite D 14 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 836 vom 01.06.2023

kommen zu sehr verschiedenen – aber auch differenzierten – Schlussfolgerungen. Außerdem finden Sie in der Ausgabe eine weitere der zahlreichen Sagen aus dem Riesengebirge über Rübezahl. Dieses Mal geht es um...

<https://landesecho.cz/aktuelles-le/das-neue-landesecho-5-2023-ist-da/0015774/>

02) Schlesische Musikfeste in Jauer und Giersdorf.
Die Wiederauferstehung der „Schlesischen Musikfeste“ nimmt immer mehr Gestalt an

Schlesische Musikfeste in Jauer und Giersdorf

Die Wiederauferstehung der „Schlesischen Musikfeste“ nimmt immer mehr Gestalt an

Die Wiederauferstehung des immateriellen Kulturerbes „Schlesische Musikfeste“ nimmt immer mehr Gestalt an. Seit 2021 organisieren zuerst ein Initiativkreis zur Wiederbelebung und dann die neu gegründete gemeinnützige GmbH nun wieder die Schlesischen Musikfeste. Mit ihrer Tradition seit 1830 sind sie die ältesten Musikfeste Europas, deren Tradition niemals so ganz abgebrochen war.

Neben der Landsmannschaft Schlesien sind der frühere Gewandhausorganist Prof. Matthias Eisenberg, die Vorsitzende der Erika-Simon-Stiftung sowie Prof. Wilhelm Ahrens Gesellschafter der Schlesischen Musikfeste gGmbH. Die aktuelle Geschäftsführung und Organisation obliegt dem Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien, Stephan Rauhut, der unterstützt wird durch Dr. Dirk Werhahn-Cleve, Vorstandsvorsitzender der Brougier-Seisser-Cleve-Werhahn-Stiftung (BSCW-Stiftung).

Zum 34. Mal in ihrer Geschichte finden die Musikfeste dieses Jahr vom 27. Mai bis 4. Juni grenzüberschreitend in Görlitz, dem Weltkulturerbe Friedenskirche Jauer sowie der Langhans-Kirche in Giersdorf bei Bunzlau statt. Von Görlitz aus werden Busfahrten nach Jauer und Giersdorf angeboten. Darüber

hinaus gibt es ein Arrangement mit Übernachtung in Liegnitz, Rundfahrt zu den touristischen Höhepunkten in Niederschlesien und Konzertbesuchen über Senfkornreisen in Görlitz

Bereits am 23. April soll eine durch das Land Hessen geförderte Wanderausstellung zur reichen Geschichte der Schlesischen Musikfeste erstmals im Haus der Heimat in Wiesbaden gezeigt werden, die einen Monat später in der Görlitzer Frauenkirche zu sehen sein wird und danach beim Deutschlandtreffen der Schlesier vom 10.-11. Juni in Hannover. Vom nationalen Musikforum Breslau liegt ebenfalls bereits eine Zusage vor, in der einzigartigen neuen Musikhalle die Ausstellung zu zeigen. Der Direktor des Breslauer Musikforums Prof. Dr. Andrzej Kosendiak wird mit seinem Ensemble während der Schlesischen Musikfeste am 31. Mai, in der herrlich sanierten Neuen Synagoge von Görlitz gastieren. Eintrittskarten können über das Internet reserviert werden.



Da der Schwerpunkt der Finanzierung durch private Stiftungen und Spender zustande kommt, sind Mitstreiter, Sponsoren, Förderer und Spender herzlich eingeladen, dieses einzigartige, grenzüberschreitende Musikfest zu unterstützen. (PM)



Hier finden Sie uns online:

- www.landsmannschaft-schlesien.de
- www.facebook.com/LandsmannschaftSchlesien
- www.twitter.com/lmschlesien
- www.instagram.com/landsmannschaftschlesien
- www.youtube.com/landsmannschaftschlesien

SCHLESILIEN
NEU ENTDECKEN!

DEUTSCHLANDTREFFEN
1.-11. JUNI 2023



Böhmen und Mähren (Seiten D 4- D 20)

**01) Böhmisches Porzellan in Hohenberg an der Eger,
Ausstellung bis 15.10.2023**

Wer an Porzellan denkt, dem kommt die Manufaktur in Meißen in den Sinn, also das klassische blau-weiße Zwiebelmuster, oder zartes Knochenporzellan aus China. Nicht so sehr denkt man an edles Geschirr aus Böhmen, doch auch hierzulande entstanden einst atemberaubende Service, und einige von ihnen werden derzeit [im Porzellanikon in Hohenberg an der Eger in Oberfranken ausgestellt](#). Die Kulisse bildet dabei das Bäderdreieck im 19. Jahrhundert.

<https://deutsch.radio.cz/sisis-fruehstuecksservice-und-vieles-mehr-ausstellung-hohenberg-zeigt-8782204>

Sisis Frühstücksservice und vieles mehr: Ausstellung in Hohenberg zeigt böhmisches Porzellan

05.05.2023



[volume](#)

<https://deutsch.radio.cz/sisis-fruehstuecksservice-und-vieles-mehr-ausstellung-hohenberg-zeigt-8782204>

Sisis Frühstücksservice und vieles mehr: Ausstellung in Hohenberg zeigt böhmisches Porzellan

Länge 8:50

Foto: Andreas Giessler, © Porzellanikon

-
-

Wer an Porzellan denkt, dem kommt die Manufaktur in Meißen in den Sinn, also das klassische blau-weiße Zwiebelmuster, oder zartes Knochenporzellan aus China. Kaum einer denkt wohl an edles Geschirr aus Böhmen. Doch auch hierzulande entstanden einst atemberaubende Service, und einige von ihnen werden derzeit im Porzellanikon in Hohenberg an der Eger in Oberfranken ausgestellt. Die Kulisse bildet dabei das Bäderdreieck im 19. Jahrhundert.



Foto: © Porzellanikon

„[Luxus, Wellness, Porzellan – Ein Tag im böhmischen Kurbad](#)“: Unter diesem Motto steht die Ausstellung, die derzeit in Hohenberg an der Eger zu sehen ist. Wie kommt es, dass böhmisches Porzellan dort gezeigt wird? Thomas Miltschus ist Kurator der Schau. Im Interview für Radio Prag International verrät er:

„Das liegt zum einen daran, dass ich mich schon seit vielen Jahren mit diesem Thema beschäftige. Außerdem haben wir eine ganz besondere Veranstaltung zum Anlass genommen, nun das böhmische Porzellan in den Fokus zu rücken: die Bayerisch-Böhmischen Freundschaftswochen, die jetzt in Selb eröffnet werden. Die Ausstellung ist unser Beitrag dazu.“

Der offizielle Startschuss für die Freundschaftswochen fällt am 19. Mai. Medieninformationen zufolge wird dann auch Tschechiens Staatspräsident Petr Pavel unter den Gästen sein.

Porzellan aus Böhmen war bei der High Society gefragt



Thomas Miltschus|- Foto: Andreas Giessler, © Porzellanikon

Die Porzellanschau in Hohenberg ist bereits seit Anfang April zu sehen. Weit über 400 Einzelobjekte werden in der Ausstellung gezeigt, und allesamt stammen sie aus dem Böhmen des 19. Jahrhunderts. Vor allem bis in die 1870er und 1880er Jahre hinein habe das böhmische Porzellan durch seine Qualität und den künstlerischen Anspruch viele Fans gehabt, so Miltschus. Die High Society aus ganz Europa liebte damals die Produkte aus der Region. Doch danach habe das Interesse nachgelassen, sagt der Kurator:

„In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ging man in den neuen Fabriken in ganz Europa dazu über, mehr auf Masse statt auf Klasse zu setzen. Die böhmische Porzellanerzeugung war da keine Ausnahme. Es sollten hohe Absätze erzielt werden, das Künstlerische rückte in den Hintergrund. Die Produkte aus Böhmen hatten dadurch ihren Ruf weg als billige, einfache und beliebige Ware.“



Foto: Andreas Giessler, © Porzellanikon

Die Qualität des Porzellans aus der Zeit davor dürfe man aber nicht vergessen, betont Miltschus:

„Es war mir ein persönliches Anliegen, mit der Ausstellung in Hohenberg zu zeigen, dass man in Böhmen absolut in der Lage war, hochwertiges Porzellan herzustellen. Das konnte mit den Erzeugnissen der Manufakturen in Meißen, Wien oder der KPM in Berlin wirklich mithalten. Und in den entsprechenden Kreisen, die es sich leisten konnten, waren die böhmischen Waren sehr gefragt.“

Ein Kutscher aus Karlsbad führt die Besucher

Auch wenn Thomas Miltschus für böhmisches Porzellan brennt – bei potentiellen Besuchern könnte das Thema unter Umständen zunächst angestaubt wirken, meint der Kurator. Deshalb hat man sich für die Ausstellung eine ganz besondere Form ausgedacht.

„Wir wollten das Porzellan so präsentieren, dass es mit den Persönlichkeiten, die es gekauft haben, in Verbindung gesetzt wird. Und das waren die Gutbetuchten, das Großbürgertum.“

Karlovy Vary / Karlsbad, Františkovy Lázně / Franzensbad und Mariánské Lázně / Marienbad bilden den Rahmen für die Schau. Diese Orte waren, wie Miltschus sagt, die „*gesellschaftlichen Hotspots*“ der Zeit. Und nicht nur das: In unmittelbarer Nähe des Bäderdreiecks waren auch die Porzellanmanufakturen angesiedelt. In der Ausstellung werden die Interessenten mitgenommen durch einen Tag in einem böhmischen Kurbad.

„Der Besucher oder die Besucherin durchläuft das komplette Programm: vom Aufstehen 5 Uhr morgens bis zum Schlafengehen um 22 Uhr. Dabei erfährt man, wie das Kurleben im

19. Jahrhundert aufgebaut war, und sieht gleichzeitig sehr viel böhmisches Porzellan. Man lernt, dass dies ein absolutes Spitzenprodukt von wunderbarer Qualität war.“



Foto: Andreas Giessler, © Porzellanikon

Durch die Ausstellung geführt werden die Besucher durch Wenzel Wolfert.

„Er war eine historische Persönlichkeit im 19. Jahrhundert. Wolfert arbeitete als Postkutscher in Karlsbad und fuhr dort auch die Kurgäste.“

Aus den erhaltenen Aufzeichnungen des Kutschers geht hervor, welche Gäste Wolfert einst fuhr. Darunter befand sich auch niemand geringeres als der österreichische Kaiser. Laut Miltuschus waren aber auch weitere Prominente zu Gast in den Kurbädern:

„Bei dem Rundgang durch die Ausstellung begegnet man deshalb der einen oder anderen berühmten Persönlichkeit – zum Beispiel Johann Wolfgang von Goethe und vor allem der Kaiserin Sisi, denn auch sie weilte zur Kur in Karlsbad.“



Foto: Andreas Giessler, © Porzellanikon

Und nicht nur das, die wohl berühmteste Kaiserin der Donaumonarchie war auch ein Fan der böhmischen Porzellankunst.

„Sie hat ein Tafelservice besessen, das sie von Kaiser Franz Joseph geschenkt bekommen hat. Vor allem hat Sisi dieses im privaten Gebrauch als Frühstücksservice verwendet. Wir haben es als Leihgabe aus Wien bekommen und zeigen es in der Ausstellung. Aber auch ihr Badethermometer ist in der Ausstellung zu sehen. Sisi hat es bei ihrer Kur 1892 benutzt. Auf dem Thermometer steht auch, bei welcher Temperatur sie gebadet hat.“

Intensive Zusammenarbeit mit tschechischen Partnern

Da das Porzellanikon selbst nur wenig böhmisches Porzellan im Archiv hat, wurden für die Ausstellung zahlreiche Leihgaben besorgt, unter anderem von Organisationen in Loket / Elbogen, Karlsbad, Wien und Sankt Pölten. Die meisten der Exponate stammen aber vom Kunstgewerbemuseum in Prag und dem Westböhmisches Museum in Plzeň / Pilsen. Gemeinsam mit diesen Museen hat das Porzellanikon die Ausstellung konzipiert. Außerdem haben sich die Einrichtungen auf eine Fortsetzung der Ausstellung in Tschechien in den Jahren 2024 und 2025 geeinigt. Dabei werden dann besondere Aspekte in den Vordergrund gerückt:

„In Prag wird der Fokus auf dem Porzellan im 20. Jahrhundert liegen. In Pilsen konzentriert sich die Ausstellung auf die Figurenproduktion und Figurengestaltung.“



Foto: Andreas Giessler, © Porzellanikon

Den Auftakt zu dieser Kooperation bildet nun die Ausstellung „Luxus, Wellness, Porzellan – Ein Tag im böhmischen Kurbad“. Die Besucher sollen dabei nicht nur durch die Methode des Storytelling in den Bann des Themas gezogen werden. Thomas Miltschus:

„Es gibt viele Mitmachstationen, an denen man kreativ sein oder etwas Zusätzliches lernen kann. So haben die Besucher die Möglichkeit, Sprudelbecher, aus denen man das Heilwasser in den Kurbädern getrunken hat, selbst zu bemalen – und das Brunnenwasser auch zu verkosten. Zudem können Postkarten aus der Ausstellung verschickt werden. Und in einem Fotostudio kann man sich verkleiden und vor entsprechender Kulisse ablichten.“

Vier-Gänge-Menü und Kostümführung






Foto: Andreas Giessler, © Porzellanikon

Abgerundet wird das Angebot zudem durch ein umfassendes Begleitprogramm. So findet am Freitag und Samstag ein sogenannter „Golden Evening“ statt. Dabei wird eine Führung durch Kurator Miltschus angeboten und an thematisch dekorierten Tischen anschließend ein Vier-Gänge-Menü serviert – alles im Stil eines Kurbadbesuches. Gleich am Sonntag gibt es mit einem Sisi-Thementag zudem ein Angebot, das sich vor allem an Familien mit Kindern richtet. Und bis die Ausstellung im Oktober endet, seien noch zahlreiche weitere Aktionen geplant, so Thomas Miltschus:

„An einem Nachmittag wird eine Kurärztin in einem Vortrag einen Vergleich anstellen zwischen dem Kurleben damals und heute. Außerdem werden die tschechischen Kollegen an einem Abend das böhmische Porzellan noch einmal neu beleuchten.“



  Fans der österreichischen Kaiserin aufgepasst! Am 7. Mai 2023 findet ab 13 Uhr der Thementag Sisi im Porzellanikon in Hohenberg a.d. Eger statt. Zusammen mit Museumspädagogin Nadine Zentgraf, einer echten "Sisi" Expertin, gehen die Gäste auf Spurensuche ins 19. Jahrhundert. Ab 14:30 Uhr zeigt das Porzellanikon den Filmklassiker "Sissi" von Ernst Marischka. 

Preis für die Führung: 3 Euro, Erwachsene zahlen zusätzlich 1 Euro Sonntageintritt. Die Veranstaltung ist geeignet ...

<https://www.facebook.com/porzellanikon/posts/774251980947589>

Zudem ließen sich Kinderprogramme oder Führungen für Schulklassen buchen, berichtet der Kurator und betont, dass diese Angebote nicht nur auf Deutsch, sondern auch auf Tschechisch verfügbar seien. Im Übrigen ist die gesamte Ausstellung zweisprachig. Damit sollen laut Thomas Miltschus ebenso Besucher aus dem Nachbarland in den Grenzort Hohenberg gelockt werden.

Zu sehen ist die Ausstellung **„Luxus, Wellness, Porzellan – Ein Tag im böhmischen Kurbad“** im Porzellanikon in Hohenberg an der Eger noch bis zum 15. Oktober. Die Schau kann dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr besucht werden. Der Eintritt beträgt 3 Euro. Sämtliche Informationen zur Ausstellung und dem umfassenden Begleitprogramm finden sich auf der Website des Porzellanikons unter:

www.porzellanikon.org/ausstellungen/sonderausstellungen/luxus-wellness-porzellan-ein-tag-im-boehmischen-kurbad.

Autor: [Ferdinand Hauser](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 64, 2023

Wien, am 30. Mai 2023

02) Sicherung des Kulturerbes der deutschen Altösterreicher hat höchste Priorität. Der VLÖ übernimmt eine Auswahl an Ausstellungsgegenständen des Museums „Kulturstätte der Heimat“ in Gurk



Im Bild v.l.n.r.: Mag. Gerhard Schiestl, Ing. Norbert Kapeller vom VLÖ, Ehepaar Anderwald (SLÖ Kärnten).

Anfang Mai besuchten die VLÖ-Präsidenten **Ing. Norbert Kapeller** und **Mag. Gerhard Schiestl** das Museum „Kulturstätte der Heimat“ in Gurk, welches leider ab Sommer seine Pforten für immer schließen wird. Derzeit wird dort die Geschichte der Sudetendeutschen, der Donauschwaben, der Siebenbürger Sachsen, der Deutsch-Untersteirer, der Gottscheer, der Mießtaler, der Kanaltaldeutschen und der Istrianer dargestellt.

Dipl.-Ing. Leopold Anderwald, Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Kärnten, informierte kürzlich den VLÖ, dass eben mit Mitte des Jahres 2023 das Museum schließen wird und bot die Schaustücke zur Übernahme an.

„Da wir uns als Hüter unserer Geschichte sehen, war es für uns selbstverständlich, all jene Ausstellungsgegenstände zu übernehmen und zu sichern, welche keine andere neue Verwendung andernorts finden“, betonen Kapeller und Schiestl gemeinsam.

„Nach der Übernahme von Archivgütern aus dem aufgelösten Museum der Deutsch-Untersteirer in Ehrenhausen ist es die logische Konsequenz, auch dieses museale Interieur der Nachwelt zu erhalten. Der VLÖ appelliert dabei an alle Heimatgruppen und an alle Landsleute, dass Erinnerungsstücke nicht achtlos weggegeben werden sollten, sondern Kontakt mit uns hinsichtlich der Übernahme und weiteren Sicherung dieser Gegenstände aufgenommen werden möge“, appellieren Kapeller und Schiestl einhellig.

Seite D 27 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 836 vom 01.06.2023

Im **Haus der Heimat** in Wien ist die Planung für ein **Zentralarchiv** und eines **modernen musealen Betriebes** voll im Gange sowie auch die Digitalisierung des gesamten Archivmaterials durch ein Gemeinschaftsprojekt mit der Universität Wien. „**Priv.-Doz. Dr. Philipp Strobl** (Anm.: Gastprofessur für Nationalsozialismus und Holocaust unter Berücksichtigung österreichischer Zeitgeschichte) leistet hier mit seinem Team Pionierarbeit, werden dadurch viele Primärquellen eines de facto noch unerforschten Gebietes unserer jüngeren Geschichte der Wissenschaft zugänglich gemacht. Und gleichzeitig können wir als VLÖ allen mitteilen, dass wir das Erbe unserer Ahnen nicht nur sichern, sondern auch einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich machen“, weisen Kapeller und Schiestl auf die Wichtigkeit des Sammelns und Digitalisierens hin.

Kapeller und Schiestl bedanken sich stellvertretend beim Ehepaar Anderwald für die jahrzehntelange Arbeit, welche die Funktionäre des VLÖ Kärnten in diesem Museum für die Heimatvertriebenen geleistet haben. [Hier sehen Sie Bilder des Museums in Gurk \(Kärnten\).](#)

Harald Hartl

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 59, 2023

Wien, am 15. Mai 2023

03) Eger: Die Rückkehr einer verschollen geglaubten Stadtchronik

Eines Tages mitten in der Corona-Zeit erreichte das Informationszentrum in der westböhmisches Stadt **Eger** / Cheb eine kurze elektronische Nachricht. Ihre Absenderin aus Deutschland schrieb, sie besitze ein altes Buch über Eger, und fragte, ob die Stadt daran interessiert sei. So begann 2020 der Weg der verschollenen „Chronik der Stadt Eger“ zurück an ihren Herkunftsort. [Hier geht es zum Bericht von „Radio Prag“.](#)

<https://deutsch.radio.cz/von-einem-flohmarkt-frankfurt-nach-cheb-die-rueckkehr-einer-verschollenen-8782114>

Von einem Flohmarkt in Frankfurt nach Cheb: Die Rückkehr einer verschollenen Stadtchronik

08.05.2023



<https://deutsch.radio.cz/von-einem-flohmarkt-frankfurt-nach-cheb-die-rueckkehr-einer-verschollenen-8782114>

[volume](#)

Von einem Flohmarkt in Frankfurt nach Cheb: Die Rückkehr einer verschollenen Stadtchronik

Länge 30:00

Cheb|.- Foto: *Markéta Kachlíková, Radio Prague International*

Eines Tages mitten in der Corona-Zeit erreichte das Informationszentrum in der westböhmischen Stadt Cheb / Eger eine kurze E-Mail. Ihre Absenderin aus Deutschland schrieb, sie besitze ein altes Buch über Eger, und fragte, ob die Stadt daran interessiert sei. So begann 2020 der Weg der verschollenen „Chronik der Stadt Eger“ zurück an ihren Herkunftsort.



Miloš Říha|.- Foto: *Markéta Kachlíková, Radio Prague International*

Der Historiker Miloš Říha, ehemaliger Kastellan der Burg Kynžvart, wurde von Vertretern der Stadt Cheb gebeten, die Echtheit des angebotenen Buches zu beurteilen. Anhand einiger Fotos des Manuskripts, die die Besitzerin ihm schickte, stellte er fest, dass es sich

Seite D 29 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 836 vom 01.06.2023

um eine Chronik aus dem Jahr 1743 handelte, die zwar in der Liste der historischen Chroniken aufgeführt war, aber als verloren galt. Daraufhin wurde er von der Stiftung Historisches Eger mit einem entsprechenden Geldbetrag nach Deutschland geschickt und beauftragt, das Buch zu kaufen. Am 8. November 2020, einen Tag vor der Schließung der Grenze zu Deutschland wegen der Corona-Pandemie, traf Říha in Spessart ein und erwarb nach einem kurzen Treffen mit der Besitzerin das Manuskript. In einem Gespräch mit ihr erfuhr er, dass ihre Mutter das Buch in den 1970er Jahren zusammen mit zwei antiken Töpfen auf einem Flohmarkt in Frankfurt am Main gekauft hatte.



Foto: Markéta Kachlíková, Radio Prague International

„In dem jahre 1428 antstunde ein geschrey, als wann die Hussiten auch heraus in das Egerlande zu kommen gesinnet wären, die Stadt sich zwar gleich in anfang dieses krieges in einen gutten vertheÿdigungs-stande gesetzt, und bies 10000 R verbauet. Damit sie sich aber noch besser wahren könte, hat sie in allen um die Stadt herinnliegenden gärten ihre schöne, und fruchtbahre bäume abgehauen, so geschehen an dem sonnabendt vor Ostern. Endlich in dem nemliche jahre an dem freytag der heiligen Apostlen Simonis und Judae kamen die Hussiten von Schlaggenwerth in das Egrische und streiffen in solchem mit 75 pferden herum. Als solches in der Stadt kundtbahr worden, schieckten die von Eger ihre schietzen hinaus, denen also bald noch 50 söldner mit ihren pferden folgen musten, diese fiengen 24 Hussiten sambt 42 pferden, die übrigen wurden getödtet, und darbey noch 27 armbrüst, und 2 pantzer erbeüttet, Wilhelm Raittenbach ihr anführer aber ist gefallen, und hat den halß an einem stahlenen kragen angestossen, worauf er gestorben ist.“

Die Chronik der Stadt Eger wurde 1743 vom Bürgermeister Johann Thomas Funk verfasst. Sie beschreibt die Geschichte der Stadt von den Anfängen bis 1743 und stützt sich dabei

auf ältere Chroniken. Bei den Ereignissen, die er selbst miterlebt hat, vor allem der Belagerung der Stadt durch die Franzosen 1742, legt Funk den Bericht als Augenzeuge vor.



Foto: Markéta Kachlíková, Radio Prague International

„Dem 15 dito ist wiederum ein Frantzösischer Hauptmann Le Duc von dem regiment Piemont in der Kirche zu St. Anna begraben worden, der vor Eger sein leben hat lassen müssen. Dem 16 dito haben die Frantzosen in der nacht wiederum eine scharffe attaque auf die St. Wentzl-burg gewaget, aber mehrmahlen nichts gewonnen, unserer seitts ist ein granadier und zwar der schon oben angeregter Platterscheck (der beÿ mir in quartier gelegen) durch den hinteren theil des halses mit einer musqueten-kugel geschossen worden, welcher sich aber selbst unterdessen mit seinem schnupftuch verbunden, und die gantze nacht also daraussen ausgehalten hat, fruhe morgens kame er herein in das Lazareth, so da ware beÿ dem Juden Oppenheim in seinem unteren zimmer, allwo ich ihn alsogleich besuchte, und eine pfeiffen taback rauchend antraffe, es ware so gefährlich mit ihme (scilicet) das er beÿ dem auszuge der guarnison aus Eger schon in seinem gliede mit sack und pack ausmarchirte, nebst ihme traffe in diesem Lazareth an einen alten Invaliten, den eine stuck-kugl das pein vies von S. v. dem hinderen hinweggerissen, und einen Constabler, deme ein zersprungener doppelhaken (welchen er selbst geladen, und überladen hat) einen armb hinweggerissen, und ansonsten noch elendiglich plesoiret hat. So ist auch annoch diesem abend gegen 7 uhr von dem Thürlein deren Clarisserinnen das Kreütz mit einer stuck-kugl hinweg geschossen worden. Dem 17 aprilis hat der feinde durch die gantze nacht theils mit feüer-kuglen, theils mit steinen die Stadt auf das erschröcklichste

zugesetzt, und sollen in dieser nacht 345 stuck-kugel von dem feinde in die Stadt hereingeschossen worden seyn, wovon 4 in unser Franciscaner- 40 aber in deren RR. PP. Dominicaner-Kloster gefallen sind doch ohne merklichen schaden.“

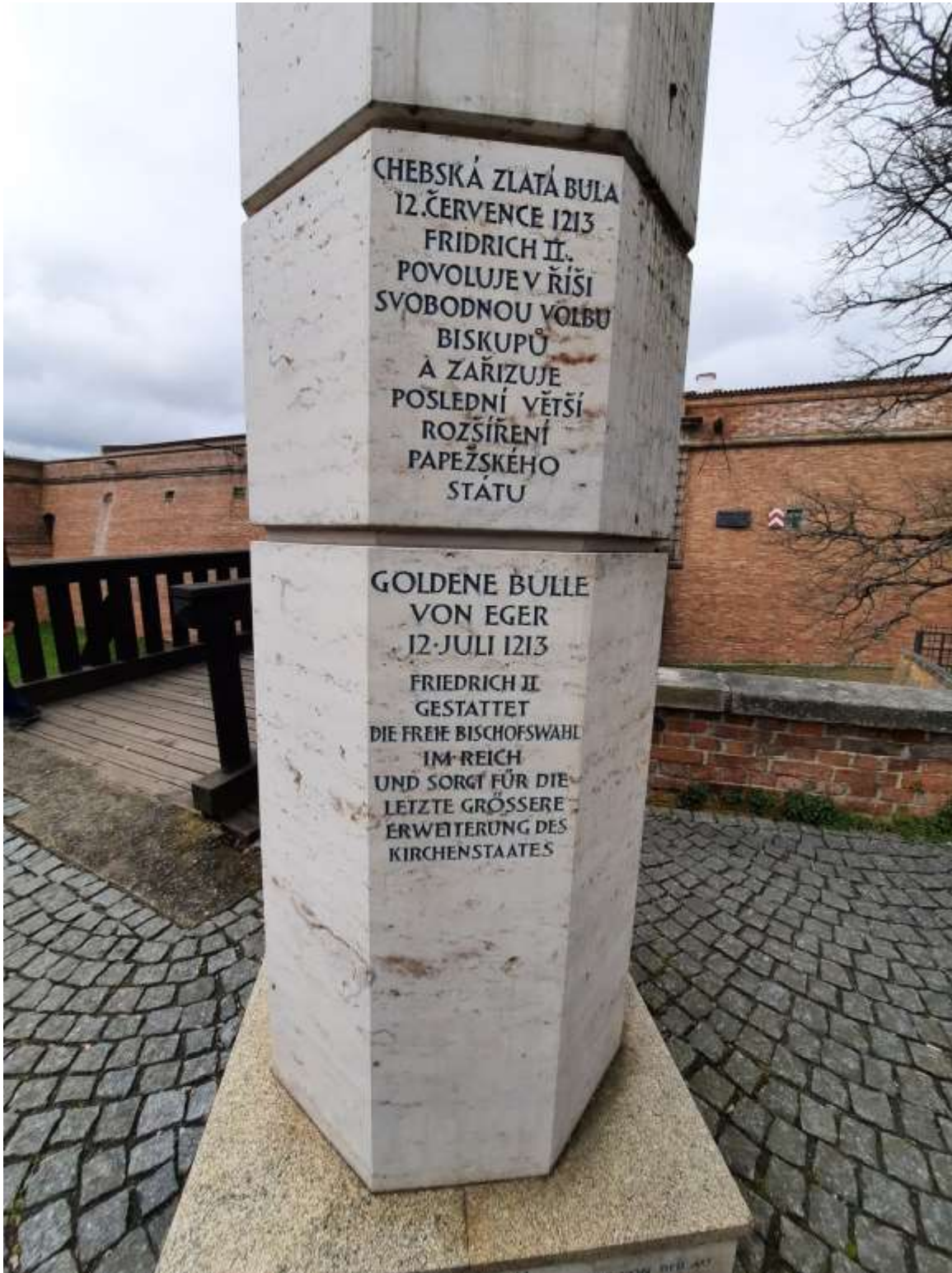


Foto: Markéta Kachlíková, Radio Prague International

Das Buch umfasst etwa 900 Manuskriptseiten. Der gesamte Einband fehlt, ebenso wie die Titelei und einige weitere Seiten des Textes. Řiha hat die alte Kurrentschrift transkribiert und anschließend ins Tschechische übersetzt. [Die Übersetzung wurde auf der Website der Stiftung Historisches Eger veröffentlicht.](#)

Seite D 32 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 836 vom 01.06.2023

Der deutsche Original-Band wurde digitalisiert und ist heute [als Faksimile im Internet zugänglich](#).

„Eben in diesen 1561 jahr fiel eine traurige begebenheit vor. Am mitwoch vor Maria Magdalena, ware in der nacht gegen tag ein grosses ungewitter, zu welcher zeit der alte Erhart Gabler ein leck und bürger in Eger, seinen weib (weil er sie sorg hatte) mit einen brod-messer das herz durchstochen, beÿ den Usch (oder wasser abfall) neben der prediger kirchen, das ist anjetzo hinter der Kirchen, am Peter Fuhrmans eck haus. Den Montag darnach ist auf den Marckt beÿ den Fisch häuslein an intern röhr-kasten beÿ der fleisch-banck, ein brücklein von holtz aufgerichtet worden, und weil derjenige alters halben nicht knieen kunte band ihm der scharfrichter euf einen sessel, und schlug ihm den kopf ab. Dieß war die folge, vielleicht einer nur eingebildeten eÿfer sucht, und dieß ist auch eine lehre noch für jene, die an diesen fieber leiden.“









Die gesamte, ungekürzte Sondersendung von Radio Prag International hören Sie in der Audioversion des Beitrags.

Autor: [Markéta Kachlíková](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 58, 2023

Wien, am 11. Mai 2023

04) Znaimer Altar „Schenkung der Tschechen“?

In der Sendung [„Geheimnisvolle Belvedere – 300 Jahre Kriege, Prunk und Kunst“](#) am 9.5. auf **ORF III** bezeichnete Generaldirektorin Rollig den Znaimer Altar in der Österr. Galerie als „Schenkung der Tschechen“.

<https://tvthek.orf.at/>

Günter Ofner [leistet in diesem Schreiben wertvolle Aufklärungsarbeit und eine wesentliche Richtigstellung.](#)

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich sehe eben auf Österreich III „Aus dem Rahmen – Geheimnisvolles Belvedere“.
Der Znaimer Altar „ist eine Schenkung der Tschechen ...“ tönte eben die Generaldirektorin und wissenschaftliche Geschäftsführerin Frau Stella Rollig.
Tatsache ist, daß dieser Altar aus der Wenzelskapelle neben der Stadtpfarrkirche St. Nikolaus in Znaim (tsch. Znojmo) in Südmähren stammt.
Er kam 1825 nach Laxenburg, 1870 in die Wiener Hofburgkapelle und 1899 in die Österreichischen Galerie.

Seite D 36 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 836 vom 01.06.2023

Nun gab es in Znaim, es lag ja unmittelbar an der alten Sprachgrenze, immer auch eine tschechische Minderheit.

Aber die große Mehrheit der Stadtbevölkerung gehörte zwischen dem Hochmittelalter und 1918 zu den Deutschmähmern.

Gregor Wolny beschrieb Znaim in seinem Werk, Die Markgrafschaft Mähren, III. Band Znaimer Kreis, Brünn 1837', Seite 37, als „mit einer fast durchgehens teutschen Bevölkerung von 5010 Einwohnern“.

Die erste amtliche Erhebung der Umgangssprache bei der Volkszählung von 1880 ergab 11.012 Deutsch- und 1.528 Tschechischsprachige, also 86% Deutsch.

Im Jahr 1910 gab es in Znaim sieben deutsch- und nur eine tschechischsprachige Volksschule.

Erst nach der Gründung der ČSR 1918 entstand durch Abwanderung von Deutschmähmern und Zuwanderung von Tschechen eine tschechische Mehrheit.

Durch die kollektive Vertreibung der Deutschen aus der ČSR 1945-1949 wurden auch die restlichen deutschen Znaimer vertrieben.

Ihre Nachkommen leben heute in Österreich und Deutschland.

Es handelt sich also keineswegs um „eine Schenkung der Tschechen“, sondern um eine Schenkung der deutschmährischen Stadtpfarre St. Nikolaus in Znaim an das damalige Herrscherhaus.

Mit freundlichen Grüßen

Günter Ofner
1180 Wien

05) Nachkriegs-Besiedlung des Sudetenlandes als Experiment?

[Wir können Ihnen hier einen halbstündigen tschechischen Dokumentarfilm](https://www.stream.cz/desiva-mista/povalecny-experiment-sudety-ktery-pohrbil-drive-prosperujici-kraj-do-bidy-64589065#dop_ab_variant=0&dop_source_zone_name=sznhp.vidpbox&source=hp&seq_no=1&utm_campaign=&utm_medium=z-boxiku&utm_source=www.seznam.cz), der auf der Grundlage von Gesprächen und historischen Dokumenten beweisen will, warum die „Nachbesiedlung“ des Sudetenlandes in den Jahren 1945-46 - es wird im Streifen etwas kühl als „Experiment“ bezeichnet - kein *Erfolg* werden konnte. Zu den Befragten zu diesem Thema gehört auch der Aussiger Historiker **Martin Krsek**, der inzwischen Senator der Tschechischen Republik, also Mitglied der oberen Kammer des Parlaments, geworden ist. (P. Barton, Prag)

https://www.stream.cz/desiva-mista/povalecny-experiment-sudety-ktery-pohrbil-drive-prosperujici-kraj-do-bidy-64589065#dop_ab_variant=0&dop_source_zone_name=sznhp.vidpbox&source=hp&seq_no=1&utm_campaign=&utm_medium=z-boxiku&utm_source=www.seznam.cz

Anm.: in dem Streifen wird die Vertreibung mehrfach als Fehler – allenfalls aus wirtschaftlicher Sicht – bezeichnet. Bekanntlich zählen die Sudetengebiete bis heute zu den ärmsten Regionen Tschechiens – das war vor 1945 anders!

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 57, 2023

Wien, am 09. Mai 2023

06) Konferenz im Außenministerium: Durchbruch bei Grabpflege

Die **Sudetendeutsche Zeitung** berichtet in ihrer aktuellen Ausgabe umfassend über die **Gräber-Konferenz** im Prager Außenministerium – wir informierten Sie vorab im [SdP055 am 4.5.](#) (zweiter Beitrag).

[Die Titelseite mit der Berichterstattung in der SdZ Nr. 18 / 2023 können Sie hier nachlesen.](#)

https://drive.google.com/file/d/13rASLoX0aFXp2V9FDVPrZHqS5b5t_aNh/view



Mutiger Präsident: Petr Pavel besuchte die Ostukraine (Seite 3)

Sudetendeutsche Zeitung

Die Zeitung der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Jahrgang 75 | Folge 18 | 2,80 EUR · 75 CZK | München, 5. Mai 2023

Postvertriebskürzel: Deutsche Post AG - befristet bezahlt
Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft mbH - Hochstraße 4 - D-85659 München - eMail: zeitung@sdz.de B 6543

HEIMATZEITUNGEN
IN DIESER AUSGABE

Reichenberger Zeitung

HEIMATBOTE

Heimatruf

VOLKSBOOTE



Zeitlicher Heimatbote
MÜLLERBERG UND TAUERNBERG



Vladimír Kolář

Regierungsumbildung

Long Covid: Minister tritt zurück

Well er langfristig an den Folgen einer Covid-Erkrankung leidet, hat Vladimír Kolář nach weniger als einem Jahr Amtszeit seinen Rücktritt als Bildungsminister erklärt.

Nach übereinstimmenden Berichten tschechischer Medien soll Miroslav Bek, derzeit Minister für europäische Angelegenheiten, Senator und ehemaliger Rektor der Masaryk-Universität, das Amt übernehmen. Für Bek soll der derzeitige stellvertretende Außenminister Martin Dvořák (aus dem Europaparlament) aufsteigen.

Bek war seit Juni vergangenen Jahres im Amt. Damals löste er Petr Gadiuk ab, der wegen seiner Kontakte zum Unternehmenskonzern Bredl und des Korruptionsfalls um die Prager Verkehrsbetriebe zurückgetreten war.

In einem Interview mit Soznam Zprávy sagte Bek, dass er sein Parlamentsmandat werden behalten werde. Eine Entscheidung über sein weiteres Vorgehen wolle er dann im September treffen, wenn er mehr Klarheit über seine gesundheitlichen Probleme habe.

Bek sagte, er habe seit Anfang des Jahres darüber nachgedacht, das Amt aufzugeben. „Ich hatte einen Hustenansturm, der nicht ganz einfach war, und jetzt habe ich ein Gewandheitsproblem, das anhält. Das Problem ist unter Kontrolle, aber im September wird man sehen, wie es weitergeht.“

Er fühlte sich erschöpft und müsse seine Gesundheit wieder in den Griff bekommen. „Und das Bildungsministerium braucht ein wirklich großes Engagement. Ich bin mir nicht sicher, ob ich diese Energie habe.“

An der sechstägigen Veranstaltung nahmen auch Vertreter der deutschen Minderheit und der Sudetendeutschen Volksgruppe teil

Konferenz im Außenministerium: Durchbruch bei der Grabpflege

Zum ersten Mal hat eine hochrangig besetzte Konferenz zum Thema „Gräber der Deutschen und anderer Nationalitäten in der Tschechischen Republik“ am vergangenen Freitag im Prager Außenministerium gefügt, zu der die Regierungsauftraggeber für Menschenrechte und stellvertretende Vorsitzende des Regierungsrates für Nationale Minderheiten, Klára Šimáčková Laurenčíková, auch Vertreter der deutschen Minderheit sowie der Sudetendeutschen Landsmannschaft eingeladen hatte.

Die Konferenz war ein großer Erfolg, da alle Beteiligten teilgenommen und miteinander die gesamte Problematik erörtert haben“, so Martin H. Dainigel. Der Präsident der Landsmannschaft der Deutschen Vereine in der Tschechischen Republik und stellvertretende Vorsitzende des Regierungsrates für nationale Minderheiten in der Tschechischen Republik hat die Konferenz geleitet, deren Einberufung jahrelange Bemühungen vorausgegangen waren.

Bereits 2015 hatte Dainigel dem Regierungsrat für nationale Minderheiten in der Tschechischen Republik einen Antrag vorgelegt, die deutschen Gräber zu erhalten. Eine daraufhin vom Außenministerium einberufene Arbeitsgemeinschaft sammelte Daten, entwickelte ein Handbuch für Kommunen und stellte fest, dass eine staatliche Förderung fehlt.

„Es wurde entschieden, ein Projekt zur fachlichen Erhaltung der bisher existierenden deutschen Gräber in Auftrag zu geben, auf Grund dessen dann die Richtlinien der Universität Prag (Kategorie)“ erkläre Dainigel die Vorgespräche der Konferenz und sagte zur geschichtlichen Dimension: „In Folge der Vertreibung der meisten deutschsprachigen Bürger aus Böhmen, Mähren und Sudetenarchivisten, der heutigen Tschechischen Republik, wurde die Grabpflege der Verstorbene unmöglich gemacht. Mit der Vertreibung ist eine ganze Volkgruppe verschunden, die über Jahrhunderte zur prägenden Entwicklung des Landes beigetragen hat. So können wir die heute noch existierenden deutschen Gräber als historische Denkmäler betrachten.“

Auch der Sudetendeutsche Heimatrat unter dem Vorsitz von Franz Longin beschäftigt sich seit Jahren mit der Problematik. Dass die tschechische Politik diesem schwierigen Thema eine hohe Bedeutung beimisst, unterstreicht Außenminister Jan Lipavský, der die Konferenz im großen Saal des Ministeriums persönlich eröffnete. „Die Aufgabe einer entwickelten Gesellschaft besteht darin, das Erbe ihres Landes und all seiner Bewohner, einschließlich Minderheiten, zu pflegen. Dazu gehört auch die Grabpflege“, so Lipavský nach der Konferenz auf Twitter.

Klare Worte fand auch Klára Šimáčková Laurenčíková. „Mit Minister Jan Lipavský sind wir



Starke Botschaft: Außenminister Jan Lipavský eröffnet persönlich die Gräber-Konferenz im großen Saal des Prager Außenministeriums. In der ersten Reihe (von rechts nach links): SL-Bundeskulturreferent Prof. Dr. Ulf Brödmann, Volksgruppenreferent Bernd Passelt, Botschafter Andreas Kühne, Regierungsbeauftragte Klára Šimáčková Laurenčíková und Martin H. Dainigel (nach hinten gewandt), Präsident der Landsmannschaft.

uns einig, dass die Schuld gegenüber der deutschen Minderheit beglichen werden muss. Am Freitag haben der Minister und ich eine Konferenz mit Vertretern der Minderheit abgehalten, um über die Pflege verlassener deutscher und anderer Gräber zu sprechen. Ich sehe das als einen historischen Schritt zur Wertschätzung“, twitterte die Regierungsauftraggeberin.

„Gräber sind nicht nur Gedenksteine, sie sind auch Kulturerbe“, stellte der deutsche Botschafter in Prag, Andreas Kühne, fest.

Auch wenn er selbst seit Jiri Dienstbier regelmäßig zu Gesprächen im Außenministerium sei, war es das erste Mal, dass eine ganze Gruppe von sudetendeutschen Vertretern einmündig eingeladen worden ist, würdigte der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Passelt, die Konferenz. So waren in Prag mit dabei Bundesvorsitzendemitglied Margaretha Michel, Bundeskulturreferent Prof. Dr. Ulf Brödmann, der Vorsitzende des Ausschusses für Kultur und Volkstumspflege, Dr. Martin Passelt,

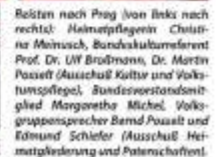
der Vorsitzende des Ausschusses Heimatlagerung und Patenschaften, Edmund Schiefer, und die Heimatpflegerin Christina Miesch.

„Besonders beeindruckend bei der Konferenz war, dass gerade von den Vertretern der tschechischen Zivilgesellschaft immer wieder thematisiert wurde, warum diese Gräber verwaist sind, ob das Folge der Vertreibung“, berichtete Bernd Passelt, der deshalb in seinem einflussreichen Viertel den 1931 in Mährisch Schönberg geborenen und 1998 verstorbenen langjährigen Bundesminister Hans „Johnny“ Klein zitierte: „Nur ein Volk, das in Einklang mit seinem Tode lebt, hat Zukunft.“ Ergänzend fügte der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe hinzu: „Auch wir sind Kinder dieses Landes. Es sind unser aller Tote.“

Der Erhalt der, so Passelt, „historischen Friedhöfe“ sei deshalb eine staatliche Aufgabe der Tschechischen Republik, auch wenn das breite zivilgesellschaftliche Engagement von Tschechen und Sudetendeutschen begründenswert ist. „Der tschechische Staat hat die Verantwor-

tung, Rahmenbedingungen zu schaffen, die es ermöglichen, historische Friedhöfe zu erhalten. Diese Gräber gehören zur Identität des Landes“, erklärte Passelt und schlug vor, von der Zivilgesellschaft getragene Leuchtturmprojekte zusätzlich zu würdigen. „Solche Initiativen müssen wir unbedingt weiter fördern. Ich habe deshalb vorgeschlagen, diese Best-Practice-Beispiele zum Beispiel im Rahmen des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums auszuzeichnen, wie wir es mit den Journalismuspreisen bereits machen.“

Nach den Begründungen durch Außenminister Jan Lipavský, die Regierungsbeauftragte Klára Šimáčková Laurenčíková, Botschafter Andreas Kühne und Präsident Martin H. Dainigel folgten drei Einführungsvorträge. Tomáš Kotlík vom Ministerium für regionale Entwicklung sprach über das Thema „Der rechtliche Rahmen der Pflege verlassener deutscher Gräber“, Stanislav Děl von der Arbeitsgruppe zur Lösung der Frage deutscher und anderer Gräber“ referierte über „Deutsche Gräber in der Tschechischen Republik“ und die beiden Arbeitsgruppen-



Reisten nach Prag von links nach rechts: Heimatpflegerin Christina Miesch, Bundeskulturreferent Prof. Dr. Ulf Brödmann, Dr. Martin Passelt (Ausschuss Kultur und Volkstumspflege), Bundesvorsitzendemitglied Margaretha Michel, Volksgruppenreferent Bernd Passelt und Edmund Schiefer (Ausschuss Heimatlagerung und Patenschaften).

mitglieder Alexej Kelin sowie Olga Mandová informierten über „Gräber anderer nationaler Minderheiten in der Tschechischen Republik“.

Abschließend ging es im ersten von Dainigel moderierten Themenblock um den gegenwärtigen Zustand der deutschen Gräber. Nečas Bernd Passelt sprachen Lukáš Novotný von der Universität Asoy, Roman Bláha von der „Arbeitsgruppe zur Lösung der Frage deutscher und anderer Gräber“ und Milan Propeš, Sekretär des Regierungsrates für nationale Minderheiten a.D.

Im zweiten Block diskutierten dann Lucie Römert das Thema „Ziele und was sie zu erreichen sind“ mit Tomáš Jelínek vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, Petr Štěpánek von der Tschechischen Technischen Universität Prag, des SL-Bundeskulturreferenten Prof. Dr. Ulf Brödmann und dem Bürgermeister von Mark Eisenstein (Zelenská Ruda), Filip Šmola, der die Friedhöfe Eisenstein und Markt Eisenstein als Beispielprojekte präsentierte.

Den Abschluss bildeten weitere positive Beispiele. So stellte Nijánska Sedláčková vom Verein für deutsch-tschechische Verständigung Drahtstein – Riesengebirge die Friedhöfe in Döberitz bei Trautensee, in Merkersdorf bei weiteren Orten vor. Und Alena Kováčková von der tschechischen Minderheit sprach über die Gräber ihrer in der Tschechischen Republik begabenen Landsleute.

„Nach diesem ersten direkten Gespräch steht einer erfolgreichen Zusammenarbeit mit nachhaltigen Arbeitskontakten nichts mehr im Wege, in die auch die Heimatpflegerung einbezogen werden soll“, lobte SL-Bundesvorsitzendemitglied Margaretha Michel die sechstägige Konferenz zusammen. Im weiteren Verfahren sollen die Ergebnisse der Konferenz jetzt zusammengefasst und das künftige Vorgehen in einer Arbeitsgruppe beraten werden. **Tobias Frick**

Völkerrechtliche Vereinbarung von 1992

Vertrag über gute Nachbarschaft

Der völkerrechtlich verbindliche Vertrag über gute Nachbarschaft von 1992 bildet die jetzige Grundlage der deutsch-tschechischen Beziehungen. In Artikel 30 wird der Erhalt der Gräber garantiert.

Artikel 30, (1) Die Vertragsparteien erklären, dass deutsche und tschechoslowakische Gräber auf ihrem Gebiet in gleicher Weise geschützt und geschätzt

werden; ihre Pflege wird ermöglicht.

(2) Die Gräber deutscher beziehungsweise tschechoslowakischer Opfer der Kriege und der Gewaltverbrechen, die sich auf ihrem Gebiet befinden, stehen unter dem Schutz der Gesetze und werden erhalten; ihre Erfassung und Pflege wird ermöglicht.

(3) Die Vertragsparteien werden die Zusammenarbeit zwischen den Organisationen, die für die Pflege dieser Gräber zuständig sind, unterstützen.



Dieses Handbuch zur Grabpflege wurde 2017 herausgegeben.

07) Karlsbader Kaiserbad vor Wiedereröffnung

Nach dreieinhalb Jahren wird 2023 das Kaiserbad / Císařské Lázně in **Karlsbad** / Karlovy Vary, dem größten Kurort Tschechiens, wiedereröffnet. Den Besucher erwartet ein herausgeputztes Baujuwel aus der Architekturwerkstatt Fellner & Helmer. Die feierliche Eröffnung ist für **Mitte Juni** geplant, in Vollbetrieb für die Öffentlichkeit geht das ehemalige Bad ab Juli. Das Gebäude bedeutet eine Verbindung der Geschichte und der Gegenwart: So ist die Hauptattraktion des Hauses das **kaiserliche Badezimmer**, errichtet für den Kaiser Franz Josef I. Weiters zeigt das Gebäude, das nun als Museum dient, die Geschichte des Kurwesens und der Balneologie mit Fokus auf die interessantesten Gegebenheiten und Gäste der Region. Die Gegenwart repräsentieren ein neuer Multifunktionssaal und eine Bibliothek, wo viele Ausstellungen, Lesungen, Konzerte, Konferenzen u.v.m. veranstaltet werden. [Hier geht es zum ganzen „Powidl“-Beitrag.](#)

https://www.powidl.info/tourismus/karlsbader-kaiserbad-wird-im-juni-nach-renovierung-wiederer%C3%B6ffnet?utm_source=newsletter&utm_medium=email&utm_campaign=newsletter_9_2023&utm_term=2023-05-14

Karlsbader Kaiserbad wird im Juni nach Renovierung wiedereröffnet

Nach dreieinhalb Jahren wird 2023 das Kaiserbad (Císařské Lázně) in Karlsbad, dem größten Kurort Tschechiens, wiedereröffnet. Den Besucher erwartet ein herausgeputztes Baujuwel aus der Architekturwerkstatt Fellner & Helmer. Die feierliche Eröffnung ist für Mitte Juni geplant, in Vollbetrieb für die Öffentlichkeit geht das ehemalige Bad ab Juli. Das Gebäude bedeutet eine Verbindung der Geschichte und der Gegenwart: So ist die Hauptattraktion des Hauses das kaiserliche Badezimmer, errichtet für den Kaiser Franz Josef I. Weiters zeigt das Gebäude, das nun als Museum dient, die Geschichte des Kurwesens und der Balneologie mit Fokus auf die interessantesten Gegebenheiten und Gäste der Region. Die Gegenwart repräsentieren ein neuer Multifunktionssaal und eine Bibliothek, wo viele Ausstellungen, Lesungen, Konzerte, Konferenzen u.v.m. veranstaltet werden.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 60, 2023

Wien, am 16. Mai 2023



Bild: Kudy z nudy

Das repräsentative Kurhaus in Neorenaissance-Baustil wurde 1893 – 1895 nach einem Projekt des berühmten Wiener Architekten-Duos Ferdinand Fellner und Hermann Helmer auf den Grundstücken des ehemaligen städtischen Brauhauses im südlichen Teil von Karlsbad erbaut. Am 5. Mai 1895 kam es dann durch die Legung seines letzten Steins zur feierlichen Eröffnung des Objekts. Das Kaiserbad war damals ein mondänes Kurhaus mit dem modernsten Kurbetrieb in der ganzen Doppelmonarchie.

Das zweistöckige Haus mutet in seinem Grundriss eher wie ein Theatergebäude an. Die zierliche Architektur des Gebäudes imitiert die französische Renaissance, die Renaissance- und Barockelemente mit dekorativen Jugendstilmotiven verbindet. Die ungewöhnlich komfortabel ausgestatteten Innenräume des Kaiserbades strotzten von modernsten Errungenschaften jener Zeit. So war z.B. der sogenannte Zandersaal mit mechanischen Übungsgeräten für die schwedische Heilgymnastik nach der Methode von Dr. Gustav Zander ausgestattet. Das Kurhaus war durch einen unterirdischen Gang mit einem Badetorf-Pavillon verbunden, der zur Vorbereitung des Badetorfs (Heilmoores) für die Moorbäder diente.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 60, 2023

Wien, am 16. Mai 2023

Sachsen (Seiten D 4- D 20)

01) Leipzig lohnt immer – sagt Ed Koch von paperpress



paperpress

seit 1976



Nr. 613-14

13. Mai 2023

48. Jahrgang

Leipzig lohnt immer



Wenn die Bahn fährt, dann braucht man von Berlin aus nur eine gute Stunde nach Leipzig. Somit eignet sich die sächsische Metropole auch für einen Tagesausflug. Der Leipziger Sackbahnhof ist wirklich mächtig gewaltig. Ob er der schönste ist, wie die Leipziger behaupten, wissen wir nicht.



Und wenn die Bahn streikt, wie angekündigt von Sonntag bis Dienstag, dann sieht es auf dem Bahnhof so aus wie im November 2014, als es den bislang längsten Bahnstreik gab.



Meine Leipzig-Besuche laufen immer nach demselben Schema ab. Klingt langweilig, ist es aber nicht. Nach dem Einchecken im Hotel folgt ein Spaziergang durch die Innenstadt, der mittags im Restaurant des MDR-Tower, hoch über der Stadt endet. Drei-Gänge

Business-Lunch für rund 15 Euro. Da stimmt das Preis-Leistungsverhältnis, vor allem, wenn man die tolle Aussicht hinzurechnet.



Auch bei der Wahl des Hotels gibt's keine Kompromisse. Entweder **MotelOne** am Nikolaikirchplatz oder gar nicht. Die Lage des Hotels ist unschlagbar, direkt neben der Nikolaikirche, Mitten im Zentrum. Die Ausstattung der Hotelzimmer ist schnörkellos und praktisch, große bequeme Betten und ein gepflegtes Bad mit Dusche und WC.



In der stylischen Hotellobby mit vielen unterschiedlichen Sitzgruppen und bequemen Sesseln kann man an Laufbändern die Geschichte der Friedlichen Revolution von 1989 nachlesen. In der Nikolaikirche begann das Ende der DDR. Von der ersten Montagsdemo am 4. September 1989 bis zum Fall der Mauer am 8. November vergingen gerade mal zwei Monate.

1



So schnell wurde selten eine Diktatur abgeräumt. Nur ein Jahr später löste sich die DDR durch den Beitritt zur BRD auf und war nur noch ein kleines Kapitel in der tausendjährigen Geschichte Deutschlands.



Vor der Oper auf dem Augustusplatz und am Ring demonstrierten drei Tage vor dem Mauerfall in Berlin 500.000 Menschen. Und hinter der Oper, siehe Foto, befindet sich mein Lieblingsplatz in Leipzig.



Nämlich dieser wunderschöne kleine Park mit See. Im Hintergrund ist der Hauptbahnhof zu sehen. Mit-ten in der City ein ruhiger Ort zum Entspannen.



Weniger ruhig geht es auf dem Marktplatz zu.



Wenn es die Zeit erlaubt, ist ein Besuch im Leipziger Zoo zu empfehlen.



Oder im Druckerei-Museum, wo Maschinen stehen, die noch so richtig nach schwarzer Farbe riechen.



Ein Besuch im Bach-Museum ist auch für Menschen interessant, auf deren T-Shirt ROCKTRF steht, wie bei ROCKTREFF-Legende **Andie Kraft**. In diesem Jahr steht hier ein besonderes Jubiläum an, denn *Anfang Februar 1723 reiste der Köthener Hofkapellmeister*



Johann Sebastian Bach nach Leipzig: zum Probe-spiel für die offene Position des Thomaskantors und Musikdirektors der Stadt. Seine Musik beeindruckte, er wird im April gewählt und zieht im Mai mit seiner Familie in die Messestadt. 300 Jahre später heißt es in Leipzig »Bühne frei für Johann Sebastian Bach!«



Krönender Abschluss eines erlebnisreichen Tages in Leipzig ist natürlich die Einkehr in Auerbachs-Keller, wo es sich schon **Johann Wolfgang von Goethe** während seiner Studentenzeit zwischen 1765 und 1768 gemütlich machte und später die Gaststätte in seinem Faust eine Rolle spielte. Wenn man das Personal fragt, wo denn Goethe gegessen habe, erfährt man „Mal hier, mal da, eigentlich überall.“

Und auch an diesem Ort mache ich keine Experimente. Auf den Tisch kommt immer der Wildschweinbraten mit Champignonrahm, hausgemachtem Rotkohl und Kartoffelklößen für aktuell 17,65 Euro. **Ecki Hohn**, einer der Paper-Press-Grünkohlköche, genießt ausnahmsweise auch mal das andersfarbige Gemüse.



Der Absacker wird dann vor dem Hotel in einem der gemütlichen Sessel eingenommen. Leipzig lohnt sich immer wieder. Allerdings kenne ich die Stadt nicht ohne Baustellen. Immer wieder fällt irgendwem ein, dass dieser oder jener Teil der Straße noch nicht aufgebuddelt wurde. Oft schwer erkennbar, warum ein

Zaun im Wege steht. Das ist aber ein Phänomen, das wir leider in allen Städten vorfinden.



Imposant anzusehen, aber nur interessant für Menschen, die sich für Kriege interessieren, ist das weithin in Leipzig sichtbare 91 Meter hohe Völkerschlachtdenkmal, das höchste in Europa. 300.000 Menschen besuchen den Ort jährlich, an dem vom 16. bis 19. Oktober 1813 Russland, Österreich, Preußen und Schweden gegen Napoleons Frankreich kämpften. 500.000 Soldaten gingen aufeinander los, 90.000 blieben tot zurück. Muss man sich das ansehen?



An einem Giebel hinter dem Hotel befindet sich seit vielen Jahren dieses Transparent von **Ross Sinclair**, einem schottischen bildenden Künstler, Musiker und Schriftsteller, der sinngemäß zu seiner Anleitung an der Wand im Magazin „Neues Leben“ sagte: Ein ehrlicher Versuch, uns alle zusammenzubringen, uns alle auf den Kopf zu stellen und zu schütteln, bis es weh tut.

Ross Sinclair fand bei einem Aufenthalt in Leipzig viele verblasene „Wandmalereien“ aus DDR-Zeiten vor, die die Tugenden des sowjetischen Lebens preisen. Zum Beispiel „Diejenigen, die mit der Sowjetunion gehen, werden die Gewinner der Geschichte sein“. Parallel dazu war schon großflächige Werbung von der neuen bunten Welt und ihren Produkten zu sehen. Sinclair wollte nun mit seinem Wandbild in diesem völlig anachronistischen Stil, eben diesen Stil mit in die neue Zeit nehmen und in Kontrast zu aktuellen Mantras des Spätkapitalismus setzen. Die Anleitung an der Wand ist Teil Sinclairs Real-Life-Projekt, das 1994 ins Leben gerufen wurde, als er sich die Worte „Real Life“ auf den Rücken tätowieren ließ. Seitdem ist Real Life zu einem Performance-Projekt geworden, das in einer Vielzahl von Ausstellungen und Kunstprojekten Sinclairs wieder zu finden ist.

Ed Koch
auch Fotos

Südtirol (Seiten D 24 – D 26)

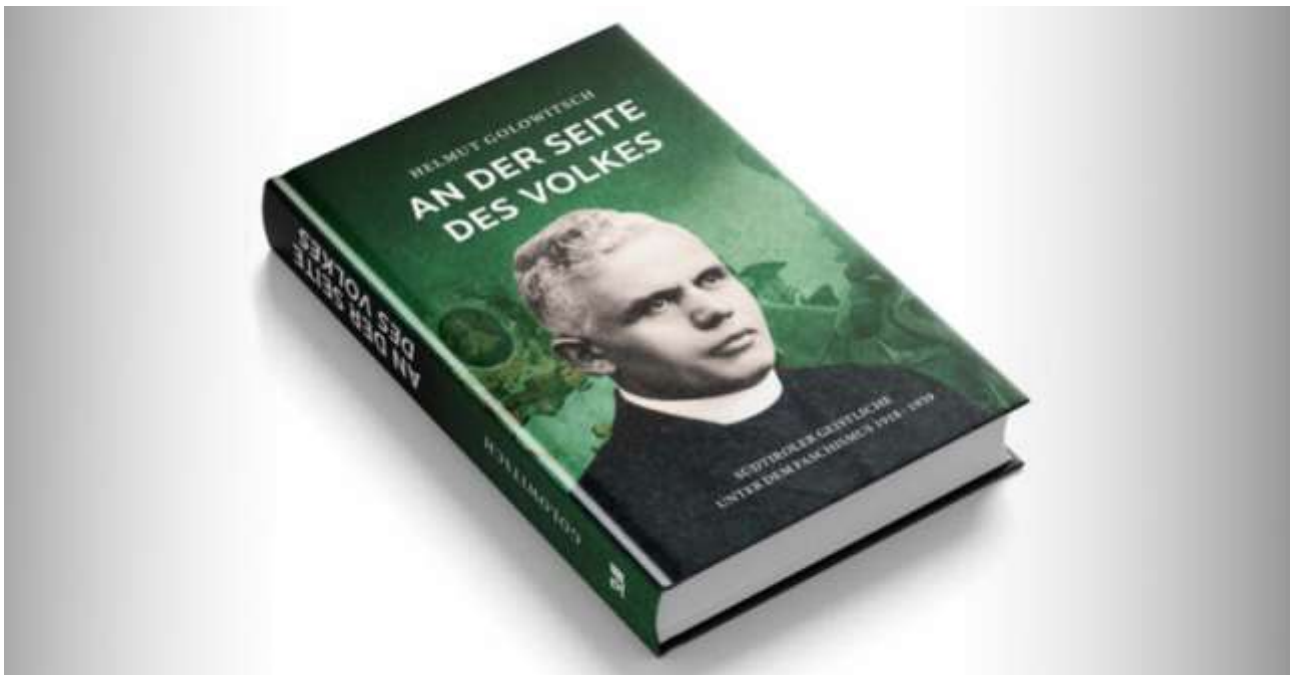
01) „An der Seite des Volkes“

Dem geplanten Untergang der deutschen und der ladinischen Volksgruppe und ihrer Kultur stellten sich in der Faschistenzeit die Priester in Südtirol mutig entgegen und nahmen dafür manche Verfolgung auf sich. Sie verteidigten und bewahrten den Gebrauch der **unterdrückten deutschen Sprache** in den Kindergärten, im Schul- und Religionsunterricht und im öffentlichen Leben. An ihnen und dem von ihnen unterstützten geheimen „**Katakombenunterricht**“ scheiterte der staatlich geplante Ethnozid, der kulturelle Volksmord.

[Bitte sehen Sie hier einen SID-Bericht über Helmut Gollowitschs neues Werk.](#)

<https://suedtirol-info.at/an-der-seite-des-volkes-buchpraesentation-in-brixen-und-salzburg/>

„An der Seite des Volkes“: Buchpräsentation in Brixen und Salzburg



Eine bewegende Dokumentation über den Widerstand der Südtiroler Geistlichen gegen die faschistische Entnationalisierung.

Helmut Golowitsch:

AN DER SEITE DES VOLKES

Südtiroler Geistliche unter dem Faschismus 1918 – 1939

EFFEKT! Verlag, Neumarkt

ISBN 978-88-97053-95-8

474 Seiten, reich bebildert

Ab EURO 28,90

Mit Vorworten des Landeskuraten des Südtiroler Schützenbundes, P. Christoph Waldner OT und des Kapitular-Kanonikus DDr. Johann Enichlmayr.

Das Titelbild zeigt den Südtiroler Kanonikus Michael Gamper, der den geheimen „Katakombenunterricht“ in Südtirol ins Leben gerufen hatte.

Hier geht es zur Verlagsseite: <https://effekt-shop.it/shop/buecher/an-der-seite-des-volkes/>

Dem geplanten Untergang der deutschen und der ladinischen Volksgruppe und ihrer Kultur stellten sich in der Faschistenzeit die Priester in Südtirol mutig entgegen und nahmen dafür manche Verfolgung auf sich. Sie verteidigten und bewahrten den Gebrauch der unterdrückten deutschen Sprache in den Kindergärten, im Schul- und Religionsunterricht und im öffentlichen Leben. An ihnen und dem von ihnen unterstützten geheimen „Katakombenunterricht“ scheiterte der staatlich geplante Ethnozid, der kulturelle Volksmord.

Aus einer Denkschrift deutscher Priester Südtirols vom 11. Mai 1925 an den Trienter Fürstbischof Celestino Endrici:

„Wo es um vom Naturrecht – und damit von Gott – zuerkannte Güter geht, um die Erziehung der Kinder, um das zukünftige Geschlecht, um die Sicherung des religiösen Unterrichtes in Schule und Kirche, da ist für den Priester nur eine Stellung denkbar: die an der Seite des ihm anvertrauten, hartbedrängten Volkes, dem er Helfer und Tröster und, wenn es sein muss, auch Verteidiger der von Natur und Gott demselben zuerkannten Rechte zu sein hat – gegenüber dem mit allen irdischen Machtmitteln ausgestatteten Bedränger.“

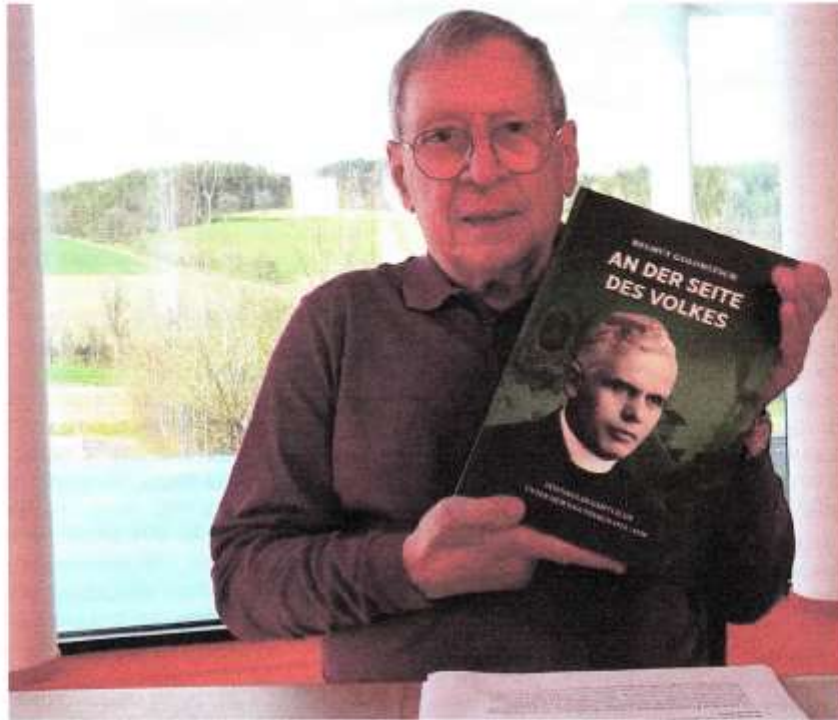
Buchvorstellung in Brixen

Ein Bericht von Gerald Danner M.A.

An die 60 interessierte Besucher waren am 5. Mai in der Stadtbibliothek in Brixen erschienen um das neue Werk des Historikers Dr. Helmut Golowitsch „An der Seite des Volkes – Südtiroler Geistliche unter dem Faschismus 1918-1939“, erschienen im Südtiroler Effekt!-Verlag, kennenzulernen.

Eingeladen hatte der Schützenbezirk Brixen des Südtiroler Schützenbundes. In dessen Namen begrüßten Bezirksmajor Florian Lechner sowie Bezirkskulturreferent Helmut Larcher alle Anwesenden.

Der Autor wandte sich mit einer Videobotschaft an das interessierte Publikum.



Der Autor bei seiner Video-Botschaft.

Die Initiative für dieses neue Buch gewann Golowitsch durch eine Broschüre „Die Seelennot eines bedrängten Volkes“ aus dem Jahre 1927, welche Kanonikus Michael Gamper seinerzeit nur unter dem Decknamen „Athanasius“ und außerhalb Südtirols in Innsbruck herausgeben konnte. Diese handelte „von der nationalen und religiösen Unterdrückung in Südtirol“.

Gamper hatte in dieser Schrift den in vollem Gang befindlichen Widerstand der Südtiroler Geistlichkeit gegen den faschistischen Versuch der kulturellen Auslöschung des Deutschtums dargestellt. Diese Schrift bewegte den Historiker Dr. Helmut Golowitsch, das Thema näher zu untersuchen.

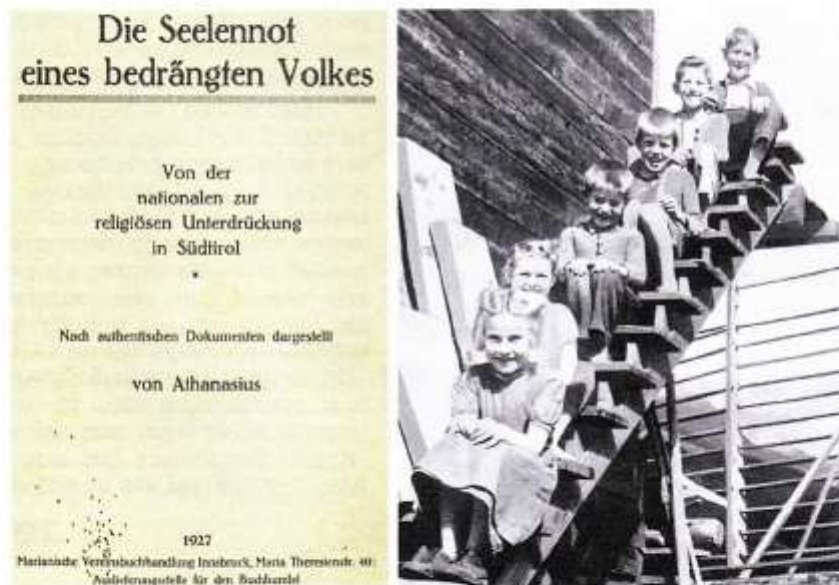


Bild links: Titelseite der von Kanonikus Michael Gamper im Jahre 1927 unter dem Pseudonym „Athanasius“ veröffentlichten Broschüre. Bild rechts: Aus diesen Kindern sollten begeisterte Italiener geformt werden. Dieser Versuch scheiterte am Widerstand der Familien und der deutschen Priester.

Das Ergebnis: So gut wie ausnahmslos hatten alle deutschen und ladinischen Geistlichen Südtirols schwerste Verfolgungen erlitten oder riskiert.

Das Ziel der italienischen und vor allem der faschistischen Politik nach dem Ersten Weltkrieg war die Schaffung einer italienischen Einheitsnation gewesen. In dieser sollten die ethnischen Minderheiten unter Aufgabe ihrer eigenen Identität aufgehen.

Um dieses Ziel zu erreichen, wurde versucht, bereits den Kindern in Kindergarten und Schule den Gebrauch der Muttersprache zu nehmen.

So kam es bereits bald nach dem Einmarsch der italienischen Truppen zu Umwandlungen deutscher Kindergärten und Schulen in italienische Institutionen. Die deutsche Priesterschaft stellte sich mutig dagegen und hielt trotz Verfolgungen, Misshandlungen, Kerkerhaft und Verbannungen in den Pfarrhöfen den verbotenen deutschen Unterricht ab.



Der Verleger Elmar Thaler stellte das Buch vor und verlas einzelne eindrucksvolle Schilderungen über die Gewaltmaßnahmen örtlicher Faschisten und der Staatsmacht gegen die Priester, die entgegen staatlichen Weisungen in den Pfarrhöfen weiterhin den Religionsunterricht in deutscher Sprache hielten.

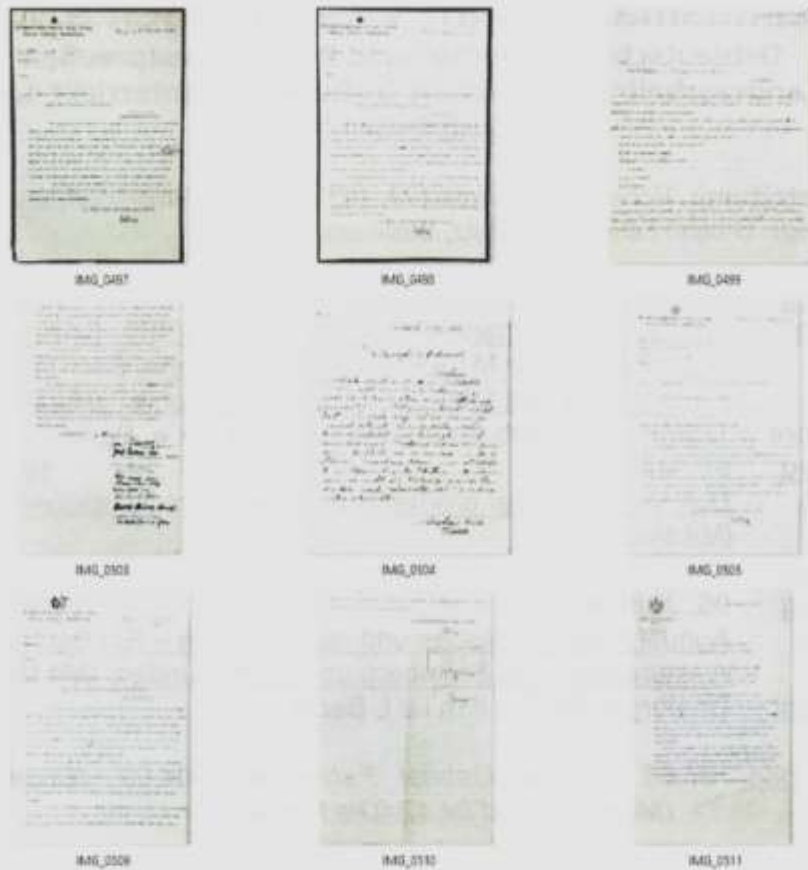
Unzählige Fälle von Schikanen, Beschimpfungen und auch tätlichen Angriffen auf Südtiroler Geistliche durch Faschisten und die italienische Obrigkeit konnte Golowitsch aus den Unterlagen der Diözesanarchive von Trient und Brixen nachweisen, berichtete der Verleger und Ehrenlandeskommandant des Südtiroler Schützenbundes **Elmar Thaler**. Der Klerus war es, der sich in der Zeit des Faschismus schützend vor die Bevölkerung stellte, als der offizielle Schulunterricht und beinahe der gesamte öffentliche Alltag in deutscher Sprache verboten war. Der von Kanonikus Michael Gamper ins Leben gerufene geheime deutsche Sprachunterricht in den Katakombenschulen wurde vielfach von den Orts Pfarrern unterstützt.



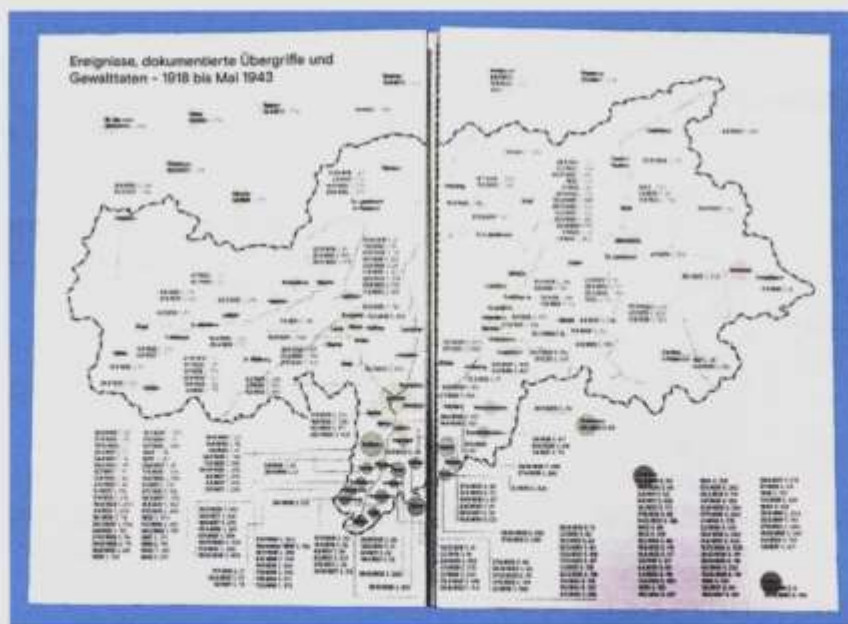
Der Landeskurat des Südtiroler Schützenbundes, Pater Christoph Waldner O.T., betonte, dass es sich bei dem Einsatz der deutschen Priesterschaft für die Bewahrung der deutschen Muttersprache für die Kinder um die Wahrung eines göttlichen Naturrechtes gehandelt habe.

Pater Christoph Waldner O.T., Landeskurat des Südtiroler Schützenbundes, der zur Buchvorstellung in Brixen ebenfalls anwesend war, sprach von einem neuerlichen Standardwerk des Historikers Helmut Golowitsch, der eine Unzahl der

Vorfälle in diesem Buch zusammenzutrug und damit eine Dokumentation und ein Nachschlagewerk für Vorkommnisse in den einzelnen Orten und Dörfern Südtirols geschaffen hat. Wie der Autor in seiner Video-Grußbotschaft betonte, wäre dies ohne die Unterstützung der Verlagsleitung unter **Elmar Thaler** nicht gelungen, der die Erhebungen in den Diözesanarchiven von Trient und Brixen durchführen ließ und dem Verfasser mehr als 800 Seiten Kopien wichtiger Dokumente beschaffte.



Einige der mehr als 800 Seiten von Dokumenten aus den Diözesanarchiven.



Diese Karte zeigt mit Ortsangaben und Datum dokumentierte Übergriffe und Gewalttaten auf.

Einen lebhaften Eindruck und einen Einblick ins Buch konnten die Besucher durch ausgewählte Textstellen mit Ereignissen

aus dem Raum Brixen gewinnen, die während der Vorstellung vorgetragen wurden.



Das Buch ist reich bebildert und mit zahlreichen Faksimiles von Dokumenten ausgestattet.





Als Seelsorger von St. Andra
bereufe ich, daß die einheitliche
Bevölkerung aus ganzem
Hessen die Wiedervereinigung
mit dem übrigen Tirol
erseht.

St. Andra, 1. August 1945.

Pauldele Johann, Pfarrer.

Die in der Faschistenzeit verfolgten Priester traten 1945 mit einer Unterschriftenaktion für die Rückkehr Südtirols zu Österreich ein und riskierten damit weitere Verfolgung.

Berichterstattung in den „Dolomiten“ vom 10. Mai 2023:

An der Seite des Volkes

BUCH: Werk über Südtiroler Priester im Faschismus von Helmut Golowitsch

BRIXEN (mpi). Das neu erschienene Buch „An der Seite des Volkes“ beleuchtet die Rolle der Südtiroler Geistlichen unter dem Faschismus in der Zeit von 1918 bis 1939.

„Die Katholischen Geistlichen stellten sich mutig gegen den geplanten Untergang ihrer Volksgruppe und ihrer Kultur. Sie nahmen dafür manche Verfolgung auf sich“, erklärte Autor Helmut Golowitsch über Video bei der Vorstellung des Buches in der Stadtbibliothek Brixen.

sagte Bezirkskulturreferent Hubert Larcher. Er sei bei einer Buchvorstellung in Innsbruck auf die Neuerscheinung aufmerksam geworden.

Elmar Thaler, Ehrenlandeskommendant des Südtiroler Schützenbundes und Verleger der Effekt GmbH, erläuterte als Moderator, dass sich über eine Landkarte im Buchrücken die Priester der jeweiligen Orte finden lassen, in denen Geistliche in der schwierigen Zeit durch ihre Taten aufgefallen waren.

worden. Die Kinder wehrten sich und bewarfen ein faschistisches Emblem am Schulgebäude mit Steinen. Laut Ermittlungen hatte Ortspfarrer Richard Malpaga zuvor mit Eltern die Zwangseinschreibung in die Baulilla in der Kirche besprochen. Da dies als verschwörerisches Geheimtreffen gewertet wurde, wurde Malpaga 1928 zu einem Monat und 15 Tage Haft und einer Geldstrafe verurteilt. In Feldthums musste Pfarrer Prinoth 1929 eine Geldstrafe entrichten,



Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 62, 2023

Wien, am 22. Mai 2023

Aserbaidtschan (Seiten D 24 – D 26)

01) Salam und auf Wiedersehen! Wie Aserbaidtschan sein deutsches Kulturgut pflegt und nutzt

Salam und auf Wiedersehen!

Wie Aserbaidtschan sein deutsches Kulturerbe pflegt und nutzt

Mehr als 22.000 Deutsche lebten im heutigen Aserbaidtschan. Im Zuge des Zweiten Weltkriegs wurden fast alle von ihnen 1941 nach Sibirien und Nordkasachstan deportiert. Ihre Spuren möchte das südkaukasische Land sichtbar machen und investiert seit Jahren in Infrastruktur und Renovierungen – nicht ohne eigene Interessen. Doch auch private Initiativen wie der Verein „Brücke“ setzen sich dafür ein, die Geschichte der Deutschen im Land bekannter zu machen. Ira Peter hat die einst größte deutsche Siedlung Helenendorf besucht.

Ich war in ehemaligen deutschen Siedlungen in der Ukraine, der Republik Moldau und in Georgien – sie glichen sich in ihren Kirchen mit löchrigen Dächern, überbauten Kolonistenhäusern und zugewucherten Friedhöfen. In Aserbaidtschan mache ich im April dieses Jahres eine neue Erfahrung mit Orten, in denen einst „Russlanddeutsche“ gelebt haben.

Es ist ein sonniger Apriltag. Wir lassen uns von einem Taxifahrer nach Helenendorf bringen, der ersten und später größten deutschen Kolonie im Nordwesten Aserbaidtschans. Wir fahren vorbei an frisch renovierten Häusern mit Holzveranden und Spitzgiebeln. Die Zugewanderten aus Reutlingen, Esslingen und anderen überwiegend im Neckarraum gelegenen Orten hatten hier Straßen im Schachbrettmuster gebaut. Viele ihrer rund 400 Häuser sind erhalten und wurden in den vergangenen Jahren mit Hilfe finanzieller Unterstützung aus Deutschland renoviert. Seit 2008 heißt die kleine Stadt nach mehreren Namensänderungen Göygöl und hat heute etwa 5.000 Einwohner. Die Verwaltung, Kirche und Schule befinden sich, wie von den Kolonisten angelegt, noch immer an einem zentralen von ein- und zweistöckigen Häusern gesäumten Platz. Hier steigen wir aus.

Evangelische Kirche: von der Sporthalle zum Museum

Kinder in Karatetrikots machen gerade Übungen unter hohen Bäumen. Sie lächeln uns neugierig zu. Ein älterer Mann, der zusammen mit anderen auf einer neu wirkenden Bank sitzt, ruft uns „Guten Tag“ zu. Deutsche Touristen sind hier nicht selten. Vor allem vor der Pandemie kamen regelmäßig Nachkommen der Helenendorfer, um die Häuser ihrer Eltern zu suchen, erzählt uns kurz darauf eine Mitarbeiterin des Museums zur Siedlungsgeschichte der Württemberger. Es befindet sich in der evangelisch-lutherischen St. Johanniskirche am Ende des parkartigen Platzes.



2003 wurde auf Initiative der deutschen Botschaft in Baku mit der Inventarisierung der Gräber auf dem deutschen Friedhof angefangen. Heute wirkt der Friedhof aufgeräumt, ein Zaun schützt die teilweise sehr gut erhaltenen Gräber vor nächtlichen Eindringlingen.

1857 erbaut, nutzte die Stadt die Kirche während der Sowjetdiktatur und bis 2008 unter anderem als Sporthalle. Dann erfolgte eine Renovierung mit Hilfe der Deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) und Spenden, die der deutsch-aserbaidtschanische Kultur- und Wissenschaftsverein „EuroKaukAsia“ gesammelt hatte. Seitdem dient die Kirche als Museum und Konzertsaal. Die zwei Mitarbeiterinnen sind sichtlich überrascht über unseren Besuch. Die meisten Touristen kommen erst ab Mai. Eine von ihnen spricht Englisch und zeigt uns eifrig Exponate wie Alltagskleidung der Siedler, ein Kinderbett und Weinfässer.

Mit dem Weinanbau kam die Kolonie zu Reichtum

Aus Informationstafeln auf Deutsch und Aserbaidtschanisch erfahren wir, dass 127 schwäbische Familien, darunter viele Landwirte und Handwerker, Helenendorf 1819 gegründet hatten. Zar Alexander I. wollte das seit 1813 unter russischer Kontrolle stehende Gebiet am Fuße des Kleinen Kaukasus besiedeln und stieß bei den Schwaben auf offene Ohren. Von den Napoleonischen Kriegen, Hungersnöten und Glaubenskämpfen im Königreich Württemberg gebeutelt, machten sie sich hoffnungsvoll gen Osten auf. Hier kamen die süddeutschen Spezialisten für Viehzucht, Ackerbau und vor allem für



© Arthur Bauer



Die lutherische St. Johanniskirche in Helenendorf (Göygöl). Bis ins 20. Jahrhundert hinein blieb das kirchlich-lutherische Leben die integrierende Kraft für das soziale und kulturelle Leben unter den deutschen Siedlern. Mit dem sowjetischen Religionsgesetz von 1929 wurden die Gemeinden, Kirchen und Geistlichen liquidiert. Zwischen 1920 und 1991 und darüber hinaus diente die Kirche als Sporthalle. Seit 2008 befindet sich nach umfangreicher Renovierung ein Landeskundemuseum im Gebäude, das sich überwiegend der deutschen Geschichte Helenendorfs widmet.

Weinanbau nach ersten harten Jahrzehnten zu Reichtum. Wein- und Spirituosenhändler wie Christopher Vohrer oder Christian Hummel exportierten ihre Weine zur Zarenzeit bis nach St. Petersburg. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung stieg auch der Lebensstandard: Helenendorf hatte 1912 als erstes Dorf im Kaukasus Strom, vier Jahre später ein Telefonnetz. Außer Helenendorf entstanden auf dem Territorium Aserbaidschans weitere Siedlungen wie das 40 Kilometer entfernte Annenfeld.

Enteignung und Deportation unter Sowjetdiktatur

Hinter Vitrinen blicken uns schwarz-weiße Gesichter an. Es sind die Familien Votteler, Österle oder Reitenbach bei Hochzeiten, Sport oder der Weinlese. Kurz nach diesen Bildaufnahmen Anfang des 20. Jahrhunderts endet ihr erfolgreiches Leben im Südkaukasus mit der Besetzung Aserbaidschans durch die Sowjets. 1920 lösen die Kommunisten die deutschen Selbstverwaltungen auf. Unternehmen der württembergischen Nachkommen werden verstaatlicht, deutsche Schulen geschlossen. 1941 dann das endgültige Aus: Auf Befehl Stalins werden die rund 22.000 in Aserbaidschan lebenden Deutschen, darunter 2.675 Helenendorfer, nach Kasachstan und Sibirien deportiert.

Deutschstämmige aus gemischten Ehen entgehen Deportation

Viktor Klein ist damals fünf Jahre alt. Als einer von sehr wenigen Deutschstämmigen bleibt er in Helenendorf. Angeblich soll sein polnischer Vater ein wichtiger kommunistischer Parteifunktionär gewesen sein. Bis zu seinem Tod 2007 lebt Viktor zusammen mit seiner deutschen Mutter in einem Haus, das er per Testament der deutschen Botschaft in der Hauptstadt Baku überlässt. Heute befindet es sich im Bestand des Ministeriums für Kultur und Tourismus Aserbaidschans. Auch

hier ist dank EuroKaukAsia und der GiZ ein Museum entstanden. Wir sollen es unbedingt besuchen, sagt die Mitarbeiterin in der Kirche und ruft schon den Kollegen in der Stadtverwaltung an. Er habe einen Schlüssel und wenige Minuten später führt uns Aras durch das frisch renovierte Viktor-Klein-Haus.

Es zeigt die typische Einrichtung der Deutschen im einstigen Helenendorf. Neben dem mit Biedermeiermöbeln ausgestatteten Wohnzimmer mit Klavier und Bibeln in gotischer Schrift befindet sich eine Küche. Hier sehen wir ein gusseisernes Waffeleisen, eine Kaffeemühle und andere Alltagsgegenstände, wie sie die Helenendorfer benutzt hatten. In der Scheune im Nebenraum führt uns Aras eine wacklige Holzstiege herunter zum etwa sechs Meter tiefen Keller, wo typischerweise Wein und Lebensmittel gelagert wurden. Viele Keller waren miteinander verbunden, sodass die Württemberger – von den Augen der Nachbarn unbemerkt – von einem Gebäude zum nächsten, auch zur Kirche, gelangen konnten.

Restaurants in deutschen Weinkellern

Später zeigt uns Aras Helenendorfs größten, mehrstöckigen Weinkeller der Gebrüder Vohrer. Sie besaßen mehrere Branntwein- und Cognacbrennereien, Weinspritedstillationen, eine Wassermühle, eine Bierbrauerei und ein Gestüt. Das Handelshaus hatte auch Filialen in Georgien und Russland. Die Keller, die in der Sowjetzeit zum Teil als Autowerkstatt dienten, wurden kürzlich gereinigt und mit einer neuen Stromleitung ausgestattet. Bald sollen hier Bars und Restaurants Besucher locken.

Es steckt Geschäftssinn hinter diesem Projekt und auch hinter den Investitionen in die Infrastruktur der ehemaligen deutschen Siedlungen durch den Staat. Touristen, nicht allein



Im Viktor-Klein-Haus bekommen Besucher einen Eindruck vom Alltag der Helenendorfer. Viktor Klein, der bis zu seinem Tod im Jahr 2007 als letzter Deutscher des Ortes galt, sammelte Möbel und andere Gegenstände der deutschen Siedler mit dem Ziel, diese der Nachwelt zur Ausstellung zu hinterlassen. Heute leben nur noch sehr wenige Menschen mit deutschen Wurzeln in Helenendorf. Auf die Geschichte der Deutschen ist die Stadt aber noch immer stolz. Straßenschilder auf Deutsch und Aserbaidshanisch weisen Besuchern in der Stadt den Weg.

aus Deutschland, sollen die beworbene „Weinroute“ Aserbaidshans entdecken. Die Straßenzüge in Helenendorf und Annenfeld etwa mit ihren frisch gezimmerten Holzverkleidungen und neuen Dächern sind auch ein Imagewerkzeug für den Staat, um Investoren und Politiker aus Deutschland zu begeistern – auch für Themen jenseits des Tourismus wie Gasexporte des an Öl und Gas reichen Landes nach Westeuropa. Doch dieses Kalkül würde nicht funktionieren ohne die Menschen in dem ehemals deutschen Siedlungsgebiet. Ihre Gastfreundschaft und Offenheit haben uns sehr berührt, auch ihr persönlicher Antrieb, das deutsche Kulturerbe zu erhalten. Dieses Ziel hat zum Beispiel auch der Verein „Brücke“, den Ruslan Guliyev gegründet hat. Ihn treffen wir einige Tage später in Baku. Sein ehrenamtlicher Verein hilft auch Deutschstämmigen bei der Familienforschung in Aserbaidshan. Neben Russland und Aras, der uns nach dem Museumsbesuch mit seinem Auto zum gepflegten deutschen Friedhof in Helenendorf bringt, treffen wir auf viele weitere herzliche Menschen wie Larissa und ihren Mann.

Assyrische Flüchtlinge in Helenendorf

Sie sind Nachkommen von geflüchteten Assyriern, die 1915 nach Helenendorf kamen und oft in den Betrieben und Haushalten der Deutschen arbeiteten. Heute betreibt Larissa ein kleines Restaurant in Helenendorf. Zufällig hat sie am Vortag einen Kuchen nach einem Rezept der ehemaligen deutschen Siedler gebacken. Zusammen genießen wir ihn und dazu schwarzen Tee mit einer Zitronenscheibe, wie er in Aserbaidshan getrunken wird. Zum Abschied schenkt sie uns eine Flasche roten Hauswein.

Außergewöhnliche Pflege des deutschen Kulturerbes

Beseelt von diesen Begegnungen laufen wir zurück zum Ausgangspunkt unseres Besuchs. Es ist dunkel geworden. An der

Kirche hängen Lichterketten, die ich tagsüber nicht bemerkt hatte, und blinken in Pink. Ich frage mich, ob die Helenendorfer sich im Grabe umdrehen würden bei diesem kitschigen Anblick. Gleichzeitig ist es ein Bild dafür, dass die Zeit hier nicht stehengeblieben und das Erbe der Deutschen trotzdem Anerkennung und Pflege findet – in einer Form, wie ich sie in keinem anderen postsowjetischen Land erlebt habe. Während wir auf das Taxi warten, spricht uns ein Mann im Anzug an. Er arbeite für die Stadt und habe sein Büro gegenüber der Kirche. Wir sollen mitkommen. Drinnen hängt ein großes Portrait des aserbaidshanischen Präsidenten İlham Aliyev, das uns auf unserer Reise in jedem öffentlichen Gebäude begleitet. Er fragt uns, wie es uns in Göygöl gefalle und sucht in den Schubladen seines Schreibtisches – dann holt er ein Buch über Reiseziele in Aserbaidshan heraus und eine Flasche Cognac, Geschenke für uns. Er gibt uns seine Telefonnummer und stellt uns seinen Fahrer für den Folgetag zur Verfügung. Gäste seien hier immer willkommen – das spüren wir. Unser Taxi kommt. Mit vollen Händen verlassen wir Helenendorf. Auf Wiedersehen hätten die alten Männer im Park wohl gesagt – auf ein baldiges hoffentlich.

Ira Peter

Peter wurde 1983 in Kasachstan geboren und ist Co-Host des Aussiedler-Podcasts „Steppenkinder“. Als freie Journalistin arbeitet sie u.a. für ZEIT online, FAZ und den SWR. Für ihr Internettagebuch als Stadtschreiberin von Odessa wurde sie 2022 mit dem Goldenen Blogger Award ausgezeichnet.



© Privat